

Seite 1

1 An Seine Excellenz den Hochgebornen Herrn,
Herrn Carl Chotek, Grafen v[on] Chotkowa u[nd] Wognin,
Oberstburggrafen im Königreiche Böhmen tit[ulo] pl[eno]¹

5 Denkschrift

Uiber den gegenwärtigen Zustand des böhmischen
Sprachunterrichts an den Lehranstalten Böhmens,
eingereicht von den Comité zur wissenschaftlichen
10 Pflege der böhmischen Sprache,
im April 1832.

1 Titulo pleno bedeutet "mit vollem Titel".

1 Die letzten Regierungsjahre der Kaiserin
Maria Theresia waren der Wende-
punkt zu einer neuen Organisierung aller
Lehr- und Bildungsanstalten in den k[öniglichen] k[aiserlichen] Erb-
5 ländern. Kaiser Joseph II. beförderte das ein-
geführte deutsche Schulwesen um so eifriger,
als es eine seiner Lieblingsideen
war, alle Völker seiner Erbstaaten mittelst
der deutschen Sprache einander näher zu brin-
10 gen, und wo möglich, ganz zu verschmelzen;
demnach ward in allen vaterländischen Lehr-
und Bildungsanstalten die deutsche Sprache **ein-**
geführt; die böhmische blieb nur in den unter-
sten Trivialschulen in slavisch-böhmischen und
15 mährischen Ortschaften Organ des Unter-
richts. Fast 60 Jahre wird schon an der Ger-
manisierung der böhmischen Städte durch die ein-
geführten deutschen Schulen gearbeitet: der
Zweck ist aber immer noch unerreicht. Die von
20 allerhöchsten Orten herabgelangte Anfrage:
Warum die deutsche Sprache so schlechten
Fortgang in Böhmen mache, hat der sel[ige] Guber-
nialrath Twrdý damit richtig beantwortet, "daß
man sie nicht auf die Kenntniß der Mutter-
25 sprache gründe". Auf seinen Vorschlag ist
auch eine böhmische Hauptschule in Prag zur
praktischen Bildung der Lehramtskandidaten
für böhmische Trivialschulen bewilligt, aber
bisher noch nicht in Wirklichkeit gesetzt worden.
30 Es gibt keine Schulen, wo die böhmischen Kinder
an der Hand des heimischen Idioms zur Erler-
nung der deutschen Sprache angeleitet würden;
da nun das böhmische Kind keine Vorkennt-
niss der deutschen Sprache in unsere Haupt-
35 schulen mitbringt, so versteht es seinen Lehrer

1 nur nach dessen Mienen und Gebärden.
Ja es erscheinen bis itzt nicht
einmal die im Allerhöchst vorgeschriebe-
nen Methodenbuche als vorhanden erwähn-
5 ten Elementarbücher, in denen beide
Landessprachen neben einander stehen sollten. Nur
wenige gewissenhafte Catecheten, und noch
wenigere Lehrer erklären den Text der
deutschen Schulbücher böhmisch; doch darf die
10 Prüfung an Haupt- und auch an den
germanisirten städtischen Pfarrschulen
nicht anders als deutsch vorgenommen
werden. Aus einem solchen Lehrverfah-
ren können höchstens nur solche Kinder
15 einigen Nutzen ziehen, die sich entwe-
der ungewöhnlicher Geistesgaben, oder
eines noch außerhalb der Schule zu Hau-
se ertheilten, auf die Muttersprache
gebauten Unterrichtes zu erfreuen
20 haben.
Die bei weitem größere Zahl der an
den deutschen Haupt- oder germanisir-
ten Trivialschulen zu einem Gewerbe
übergehenden böhmischen Zöglinge brin-
25 gen in der That wenig förderliches
zu ihrer künftigen Bestimmung. Fast
Alles von ihren Erlernte ist ein me-
chanisches Gedächtnißwerk, wobei weder
Verstand noch Herz etwas zu schaffen
30 hatte. Ihre ganze kümmerliche Kennt-
niß der deutschen Sprache reicht we-
der zum Verständnisse lehrreicher
Volksschriften, noch zu den einfachsten
in gemeinen Leben üblichen Aufsätzen hin.
35 Sie schämen sich auch nicht des durch Mo-
de beschönigten Gedächtnisses ihre eige-
ne Muttersprache weder lesen noch schrei-
ben zu können, weil man ja für über-
flüßig hielt, sie hierin zu unterrichten.
40 Uiberhaupt ist dieser Classe ausgetrete-
ner Schüler Buch und Schule gleich ver-

1 leidet, weil sie beide größtentheils von der
unangenehmen Seite des Gedächtniß- und Gei-
stesmarter kennen gelernt haben. Nur
mit Unlust besuchen sie noch die vom Gesetze
5 weise vorgeschriebenen Wiederholungsschulen
an Sonn- und Feyertagen. So vergessen
sie nach und nach noch das wenige einst mühsam
Erlernte; und behielten sie es auch einige
Zeit; so wissen sie nicht von dem Halb- oder
10 gar nicht verstandenen die gehörige Anwen-
dung zu machen. Diese bedauerungswürdi-
gen Zöglinge deutscher Schulen büßten so
zu sagen durch Nichtübung den Gebrauch ihres
gesunden Menschenverstandes ein, und sinken
15 nach und nach in eine Geistesindolenz, die
kaum ein Zeichen von Thätigkeit äußert.
Hierin ist für wahr eine Hauptquelle
der minderen Intelligenz und Industrie
in den slavischen Ortschaften Böhmens und
20 Mährens zu suchen.
Die traurigsten Folgen zieht jedoch der -
böhmischen Kindern - deutsch ertheilte Re-
ligionsunterricht nach sich. Die göttliche
Lehre des Heilandes sank bei uns zu dem
25 unwürdigen Mittel **herab**, die Erlernung **der deutschen**
Sprache beschleunigen zu helfen. - Aus
dem nicht verstandenen Catechismus
lernt man nicht Rechenschaft geben
von seinem Glauben; nicht verstandene Ge-
30 bethformeln erheben nicht den Geist zu
Gott; unverständene Sitten-Vorschriften
bieten keine Beweggründe dar zur Un-
terwerfung des oft schon bei Kleinen un-
bändigen Willens unter die Forderun-
35 gen des Sittengesetzes; ob dem unverstan-
denen, die Aufmerksamkeit nicht fesselnden
Lehrvortrage verfallen lebhaft und geist-
reiche Kinder aus Langeweile auf muth-
willige Exzesse; und solche kleine Schulver-
40 brecher bilden sich nicht selten zu groben aus. -
Die heilige Bußanstalt muß alles Heil-
same verlieren, wo die Handlung durch ein dem

1 Knaben noch wenig bekanntes Organ ab-
gethan wird. - Was kann man nun nach
solchen Vorgängen von den anwachsenden
5 Jünglingen und Männern erwarten, de-
ren frühesten und einzigen religiös-sittlichen
Uibungen eine herz- und geistlose Abrich-
tung gewesen waren? Aberglaube und
Unglaube sind, wenn auch unähnliche, doch eben-
bürtige Kinder der Unwissenheit in der
10 Religion; beide gesellen sich leicht zu zügel-
losen Sitten. Die oft aufgeworfene Frage:
"Woher das steigende Sittenverderbniß
in Böhmen un Mähren herrühre? fin-
det zum Theile in dem unnatürlichen
15 Organ des Religions Unterrichtetes seine
Beantwortung. Hierüber herrscht unter
allen aufrichtigen und erfahrenen Seelsor-
gern und Jugendtfreunden nur eine Stim-
me. Ein erfahrener Pädagog und eifri-
20 ger Seelsorger, der Schloßkaplan zu
Worlik P[ater] Franz Sláma hat die schäd-
lichen Folgen des oft erwähnten Lehrver-
fahrens in der böhm[ischen] theologischen Zeit-
schrift (J[ahre] 1831 H[e]ft IV und J[ahre] 1832, H[e]ft I)
25 näher beleuchtet, und Franz Swoboda,
Prof[essor] am Prager Altstädter Gymnasi-
um bezeuget (in seiner Vorrede zu sein-
en 100 böhmischen Erzählungen für Kin-
der), der letztverstorbene, um Staat
30 und Kirche hochverdiente Pfarrer im Pra-
ger Provinzial-Strafhause Mathias Schimák hätte ihm
die gegenwärtigen Schulpraxis als die Quelle
des Mangels an Religionskenntniß bei vie-
len der ausgeartesten Sträflinge bezeichnet.
35 (Unzählige Schulanekdoten die man sich von
böhmischen Knaben erzählt, sollten vernünfti-
ge Schulmänner aufmerksam machen, daß
in der Lehrmethode an unseren Hauptschulen
ein wesentlicher Fehler obwalten müsse.)
40

Anmk[= Anmerkung] z[um] B[eispiel] die Schule ist ein Ort, wo ... die Verdam[m]ten
ewig gepeiniget werden; v[on] Christ katholisch glauben
heißt, alles für wahr halten ... es sei ... wahr
oder nicht."

1 Bei den in die Gymnasien o[der] andere höhere
Schulen übergehenden Böhmen äußern
sich die hier angedeuteten schädlichen Nachwe-
hen der Beseitigung ihrer Muttersprache
5 von dem Primar Unterrichte nur in dem
Maße weniger, als sie entweder durch be-
sondere Geistesgaben oder durch andere
günstige Umstände mehr befähiget gewesen
seyn mochten, den deutsch ertheilten Unter-
10 richt fruchtbarer aufzufassen; doch bewährt
immer noch die Erfahrung, daß ihre
Begriffe verworren, ihr Verstand zum
Denken ungeübt, und überhaupt, daß sie
ungleich mehr zum bloßen Memorieren
15 als zum wahren Studieren geneigt sind.
Je mehr sie sich aber bei fortschreitendem
Studium den Geist der deutschen Sprache an-
eignen: desto mehr entfremden sie sich den
Eigenheiten ihrer angeboren, von den Gym-
20 nasialstudien gänzlich ausgeschlossenen Mutter-
sprache, in der sie doch einst als Beamte oder
Seelsorger auf ihre Landsleute einzuwirken
haben werden.
Die gerechte Regierung S[eine]r Majestät un-
25 seres allergnädigsten Kaisers und Königs
hat die Nothwendigkeit einer vollkommenen und fertigen Kennt-
niß der Volkssprache von Seite der Staats-
beamten und Seelsorger anerkannt. Bewei-
se davon sind die höchsten Hofkanzleidekrete
30 vom 20 Febr[uar] 1809 Hofzahl 2763, vom 5 Juni
1810, und das Dekret der k[aiserlichen] k[öniglichen] Studienhofko-
mission vom 23 August 1816. Zufolge des
letzten sollten für die Gymnasien in bloß
böhmischen oder utraquistischen Ortschaften
35 nur solche Präfekte, Gram[m]atikal und Hu-
manitätsprofessoren, die auch der böhmischen
Sprache kundig sind, in Vorschlag gebracht,
und die Schüler, welche die Kenntniß der
böhmischen Sprache schon aus den Trivial-
40 schulen, und von der häuslichen Erziehung
mitbringen, auch in böhmischen Übersetzun-
gen und Aufsätzen geübt werden; nebstdem
hätte immer bei dem Anfange eines jeden

1 Schuljahres in den philosophischen und juristischen
Hörsälen verkündigt werden sollen, daß bei
der Aufnahme zu politischen Stellen der böhm[ischen]
Länder den der böhmischen Sprache kundigen
5 Studierenden bei gleichen anderen Fähigkeiten
der Vorzug werde gegeben werden.
Im Einklange mit diesem hohen Dekrete spornte
auch die Verordnung vom 20 Dec[ember] 1816 die Hörer
der Theologie, Medizin und Chirurgie, die vom
10 13 Febr[uar] 1818 die gesammte studierende Jugend
zur gründlichen Erlernung der böhm[ische] Sprache
mit Nachdruck an. Hiedurch und von Seite
des k[aiserlichen oder königlichen] Gymnasialdirektors Wilhelm noch ins-
besondere aufgemuntert, verfaßte Prof[essor] Joseph
15 Jungmann eine böhmische Chrestomathie, ein
Hülfsbuch für Humanitätsschüler zur Bil-
dung des Styls. Diese sollte laut eines
am 10 März 1818 von der k[aiserlich] k[öniglichen] Schulhof-
kommission ausgeflossenen Dekrets nach Beendi-
20 gung des Druckes abermals vorgelegt, und
nach erfolgten Erkenntnisse den Studieren-
den empfohlen zu werden.
Diese und mehrere andere hohen und aller-
höchsten Anordnungen waren ganz geeigne(t)
25 eine bessere Kenntniß der böhmischen Sprache
bei den künftigen Volkslehrern und Staats-
beamten zu begründen. Ihrem Inhalte nach
waren sie jedoch allen jenen ungelegen, deren
Hoffnungen die Unkenntniß der nun gesetz-
30 lich verlangten Sprache einzuschränken oder
gar zu vernichten schien. Vor allen anderen
fühlten sich die der böhmischen Sprache unküdi-
gen Gymnasial Präfekte und Professoren
in die unangenehme Lage versetzt, eine
35 von ihnen insgemein gehaßte oder verachtete
Sprache entweder noch in alten Tagen lernen
oder aber sich von ihren utraquistischen
Collegen überflügeln lassen zu müssen. Im
Interesse dieser Leute mußte es natürlich
40 liegen, die Kraft jener, die Böhmen be-
günstigenden Dekrete, wie nur möglich zu
schwächen. Kaum war also im J[ahre] 1820
Jungmanns Chrestomathie im Drucke erschienen,
als schon am 16 Febr[uar] 1821 ein offenbar
45 von einem Gymnasial-Vorstande veran-

1 laßtes Dekret der k[aiserlich] k[öniglichen] Studienhof-
kommission herabgelangte, worin es hieß:
"Man hätte bemerkt, dass auf einigen
5 Gymnasien der Unterricht in der böhm[ischen]
Sprache durch Erklärung der böhmischen
Sprache und der Chrestomathie des Prof[essoren]
Jungmann als ein ordentlicher Gegen-
stand betrieben werde, was gegen die
10 höchste Entscheidung vom 20 März 1818 strei-
tet, wo nur bewilligt ward, diese Chresto-
mathie nach erfolgtem Erkenntniß den
Studierenden zu empfehlen, nicht aber sie als
ein ordentliches Schulbuch in die Gymnasien
15 einzuführen, indem die Schüler, welche diese
Sprache nicht verstehen, einen Verlust an
der dem öffentlichen Unterrichte gesetzlich
einberaumten Zeit verleiden dürften." -
Unseres Wissens hatte nur ein einziger,
20 noch dazu der böhm[ischen] Sprache sehr wenig kun-
dige Professor (Hr. Špalek in Deutschbrod) zu
den im Eingange dieses Dekrets gerügten
Uibelstände Anlaß geben können. - Obgleich
aber in dieser Hofentscheidung nichts enthalten
25 ist, was die früheren höchsten Verordnun-
gen aufzuheben nur den geringsten Anschein
hätte: so wurde der lobenswerthe Eifer der
wenigen Gymnasial-Professoren, welche in
Nebenstunden ihren Schülern die nothwendig-
30 grammatikalischen Regeln erläuterten,
doch um so mehr gelähmt, je öfter sie sich nun
von ihrem gegen die böhm[ischen] Sprache feind-
selig gesinnten Vorstände abmahnende oder
sogar mißbilligende Äußerungen gefallen
lassen mußten. Ein jeder in der Schule
35 vorgebrachte, wenn auch zur Erklärung des
deutschen oder lateinischen Schulbuchs beson-
ders geeignete böhm[ische] Satz ward von nun
an insgemein als ein unbefugter Zeitraub
angesehen und gerügt, und wenn selbst
40 ein ausgezeichnete Schüler aus eigenem Antriebe
in freien Stunden etwas böhmisch las, oder
gar übersetzte, so klagten Präfekte und
Professoren alsogleich, daß er nicht deutsch ken-
ne, um ihn durch solche Verweise einzuschüchtern.

1 Hie und da gab man den böhm[ischen] Studenten
signum locutionis und strafte diejenigen,
die etwa ein Wort, oft nur aus Ver-
sehen, böhmisch verbrachten; endlich bezeich-
5 nete man Professoren, die noch in ein oder
zwei Nebenstunden in der Woche ihren
Schülern unentgeltlichen Unterricht im Böhmi-
schen zu ertheilen fortführen, als böhmi-
sche Fanatiker, Czechomanen und dgl[= dergleichen]; be-
10 kannten sich dieselben zufällig noch zu der
vom Dobrowsky verbesserten analogischen
Orthographie, und verstanden sie noch oben-
drein einen anderen Slavischen Dialekt:
so ergrift und verbreitete man mit Freu-
15 den die leidenschaftlichen Deklamationen
eines böhmischen Professors, und brand-
markte sie alsogleich als Sprachneuerer,
Panslavisten, Russische Partheigänger,
Oppositionsmänner, Religionsverächter
20 und Sittenverderber², und nahm keinen
Anstand, sie als solche auch der Polizei
verdächtig zu machen. Die gegen sie vor-
brachten Klagen wurden ihnen nie zu Äu-
ßerung oder Rechtfertigung mitgetheilt:
25 sie konnten daher weder sich vertheidigen
noch ihre Unschuld beweisen. - So vielsei-
tig gehetzt und angefeindet mußten die
Braven ermüden; kaum daß noch ein oder
der andere, der Charakter genug besaß,
30 sich durch alle diese Chikanen nicht irre
führen zu lassen, außer der Schulzeit noch
einige Stunden im Jahre dem gesetzlich em-
pfohlenen, aber von den geschworenen Feinden
der böhmischen Zunge, nun fast ganz unter-
35 druckten Unterrichte opferte.
Der einzige öffentliche Lehrstuhl der
böhm[ischen] Sprache³ im ganzen Königreiche be-
steht an der Universität zu Prag.
Am diesen versammeln sich Candidaten für
40 alle Stände: Pädagogen, Techniker, Gymna-
sisten, Philosophen, Juristen, Chirurgen,
Mediziner, Militärs und Theologen.
Auch hier ist, sonderbar genug, die deutsche

2 Mit einem Bleistift unterstrichen.

3 Mit einem Bleistift unterstrichen.

1 Sprache das alleinige Organ des Unter-
richts, dem überdieß nicht einmahl so
viel Zeit und Mühe zugewendet wird, als
5 dem der griechischen, englischen, italienischen
und anderen fremden Sprachen. Mit ei-
nem großen Theile seiner Schüler muß
der Professor erst ordentliche Leseübungen
vornehmen und dessen ohngeachtet erfährt
10 er oft erst bei Prüfung, daß mancher
darunter seine Muttersprache zu lesen
noch nicht gelernt hat. Das wunderbare
Gemisch seines Auditoriums erlaubt ihm
nicht, den Inhalt der praktischen Uibun-
15 gen aus dem künftigen Berufs-Berei-
che der Einzelnen zu wählen: er muß sich
daher bloß auf den engen Kreis der Um-
gangssprache beschränken. Hier ist es nun
dem deutschen Zuhörer rein unmöglich, bin-
20 nen einem 9 monatlichen Lehrkurse von wö-
chentlich 3 Stunden eine so originelle und
reiche Sprache, als es die böhmische ist,
nur für den Alltags Gebrauch zu erler-
nen. Vor dem deutschen Hörer hat aber
25 auch der Böhme nichts, als höchstens einen
innterhalb der Gränzen der Kindheit ein-
geengten Wortvorrath und allenfalls noch
den eigenthümlichen Sprachton voraus.
Hiermit langt er aber im künftigen Amts-
30 leben nicht aus. Fühlt er noch das Bedürf-
niß einer vollkommeneren Kenntniß sei-
ner Muttersprache, so steht ihm nur der
mit vielen Schwierigkeiten verbundene, und
am Ende doch nur unsichere Weg aus
35 Büchern offen. Hiebei bietet ihm unsere
erst aufblühende Literatur noch wenige Hilfs-
mittel. Hier darf man nun mit Wahrheit
behaupten, daß, wenn sich nicht einige solcher
Autodidakten von Zeit zu Zeit bildeten, die
40 Regierung ohngeachtet der Professur an
der Universität nicht einmal einen Trans-
lator hätte aufbringen können. Oeffent-

1 liche Erziehung und Mode nehmen aber die
meisten böh[ische] Jünglinge gegen ihre heimische
Sprache ein; sie glauben sich um eine richti-
5 gere und umfassendere Kenntniß dersel-
ben gar nicht bekümmern zu müssen.
Was kann man nun von solchen in ihrer
künftigen Amtswirksamkeit als Seelsorger,
Aertzte, politische Beamte u[nd] dgl[= dergleichen] erwarten?
10 Nichts anderes als was die tägliche Erfah-
rung lehrt.
Der angehende Seelsorger⁴ memoriert
aus böhmischen Hilfsbüchern eine Predigt
oder Kateches; ein anderer koncipiert sie
15 zuerst deutsch, dann übersetzt er sie
Wort für Wort böhmisch, natürlich in ei-
ner germanisierenden, seinen Zuhörern
unverständlichen Construction. Beim Vor-
trage geräth ein solcher aus Mangel an
Ausdrücken nicht selten in Verlegenheit,
20 und bringt so manches Unbestim[m]te, Zwei-
deutige, ja so gar lächerliche und Wider-
sinnige in der Schule und auf der Kanzel vor.
Dieß mag ihm am Krankenbette, im Beicht-
stuhle, und überall, wo er unvorbereitet
25 spricht, noch öfters widerfahren. Daß dar-
unter die Seelsorger nothwendig leiden muß,
ist wohl nicht zu verkennen.
Auch bei dem Aerzte⁵ kann der Mangel
an fertiger Kenntniß der Volksspra-
30 che nachtheilig für den Patienten werden,
indem dieser Mangel jenen hindert, durch ge-
eignete Fragen die entfernteren und nähe-
ren Krankheitsursachen auszuforschen, durch
Belehrung und überzeugende Beweise die gang-
35 baren Vorurtheile gegen Artzneyen den
gemeinen Manne zu benehmen, und den
Hausleuten die zur Krankenpflege nöthigen
Vorschriften zu ertheilen. Welches Unheil
ein Mißverstand dieser Art nach sich zie-
40 hen kann, hiezü dürfte die Geschichte der Cholera in
Böhmen nicht wenige Belege liefern. Ge-
sundheit und Leben wurden so nicht selten

4 Mit einem Bleistift unterstrichen.

5 Mit einem Bleistift unterstrichen.

1 aufs Spiel gesetzt und geopfert. Die be-
stehenden Vorurtheile unter unserem
Volke gegen ärztliche Hülfe sind zum großen
Theile dem Umstande zuzuschreiben, daß
5 man allzuhäufig in böhmischen Bezirken der
Landessprache unkündige Aertzte und Chirur-
gen anstellt.
Endlich muß die Ausschließung der böhm[ischen] Lan-
dessprache von den heimatlichen Lehr- und
10 Bildungsanstalten, dann von den Verhandlungen
der unteren Polizeibehörden und Juris-
diktionen einen schädlichen Einfluß auf die
politische Meinung des Volkes erzeugen.
Der bloße Böhme fühlt es, daß ihm der Ein-
15 tritt in alle Bildungsanstalten, ja selbst zu
den höheren Gewerben erschwert, oder gar
verschlossen ist; kaum kann er noch ein Maurer-
oder Zim[m]ermeister werden, wenn er nicht
früher deutsch gelernt hat, um sich an dem po-
20 lytechnischen Institute aus der Baukunst (laut Dec[ember]
v[von] J[ahre] 1812) prüfen zu lassen. - Der Deutsche
eilt dem Nationalböhmern in allen Aemtern
voran, weil jener die öffentliche Geschäftsspra-
che, als die ihm angeborne, in der Regel
25 immer mehr in der Gewalt hat, und sich dem-
nach in allen Verhandlungen geschmeidiger bewe-
gen kann als der Böhme. - Mehrere hohe
Dekrete sichern zwar dem Utraquisten eine
Stelle in böhm[ischen] Bezirken bei übrigens glei-
30 chen anderen Eigenschaften vor dem bloß deutschen
zu: dessen ohngeachtet werden immer und über-
all mehr Deutsche, wenn sie sich nur mit ei-
nem leicht zu erlangenden böhm[ischen] Atteste
ausweisen, angestellt. Solche allzuhäufige
35 Begünstigungen müssen die zurückgesetzten
Eingebornen, die doch die wichtige Kenntniß
der Sprache u[nd] Sitten ihrer Landsleute
zu Anstellungen in der Heimat vielmehr
empfiehlt, schmerzlich fallen. - Ein deutscher
40 Kreiskommissär⁶ wird sich in seinen mannig-
faltigen Verhandlungen mit dem böhm[ischen]
Bauer schwer oder gar nicht verständigen,
vielweniger bei eintretenden Mißhellig-
keiten als Vermittler zwischen ihm und
45 dem Dominium mit gutem Erfolge auftreten

6 Mit einem Bleistift unterstrichen.

1 können. Der gemeine Mann schenkt nicht so
leicht sein Vertrauen jemand, mit den
er nicht unmittelbar sprechen kann. -
Auch gegen die Gerechtigkeitspflege wird er
5 nicht selten aus dem besprochenen Grunde
eigenom[m]en. Wegen Unkenntniß der Sprache
haben Protokollführer nicht selten die Aussage
eines Nationalböhmern mißverstanden, und
solche falsch verzeichnet: leugnete der Betheilig-
10 te nach wiederholter Verlesung des Protokolls,
die fälschlich zu Papier gebrachte Aussage gethan
zu haben: so ward der Arme nicht selten als
ein Verstockter angesehen und behandelt. Die
böhmischen Amtserlässe enthalten oft wahren
15 Unsinn, da sie von Leuten verfaßt werden, die
keine Idee von einer böhm[ischen] Construction
haben. Die von den politischen u[nd] Justizbehörden
ausgeflossenen deutschen Bescheide muß sich der
Nationalböhmern erst von Andern übersetzen
20 und erklären lassen: er sieht sich oft genöthigt,
zu Winkelschreiben seine Zuflucht zu nehmen;
diese haben ein leichtes Spiel, dem Interessierten
Verschiedenes vorzuspiegeln, und verleiten ihn
aus eigennützigem Absichten nicht selten zu
25 muthwilligen Einschreitungen und Appellatio-
nen, die gewiß unterblieben waren, wenn
der ämtliche Bescheid in einer ächt böhm[ischen],
verständlichen Sprache abgefaßt wäre. Eigen-
thum und Ruf des Nationalböhmern lei-
30 det oft bei dieser Praxis⁷.
Daß bei solchen Bewandtnißen der nach seinem
Gefühle und seiner Erfahrung urtheilende
gemeine Mann keinen vortheilhaften Be-
griff von der Landes-Ordnung und der Gerechtig-
35 keitspflege sich abstrahirt, geht von selbst
hervor. So erzeugt Mißverstand auch Miß-
vertrauen gegen die Behörden und ihre Maß-
regeln⁸.
In Ungarn hatte man kaum (vor dem J[ahre] 1790)
40 dasselbe System versucht, als sich dasselbst
allgemeines Misstrauen und Umwille da-
gegen vernehmen ließ. Jtzt trachten die
Magyaren mit aller Macht ihre Sprache in
Schulen und Ämter einzuführen, und glau-
45 ben die gleich natürlichen Rechte ihrer weit
zahlreicheren slavischen Mitbürger nicht
im geringsten beachten zu müssen. Die Ita-
liener behielten ihre Sprache
nicht nur in Schulen und öffentlichen
50 Geschäften, sondern sie dürfen sie noch in
den slavischen Königreichen Illyrien und
Dalmatien weiter fördern. Nur

7 Mit einem Bleistift unterstrichen.

8 Mit einem Bleistift unterstrichen.

1 die friedliebenden in alle Schicksale
sich fügenden, getreuen Slaven in Böhmen,
Mähren, Schlesien, Gallizien, Ungarn, Sla-
5 vonien, Kroatien, Dalmatien, Illyrien,
und der Steyermark können
sich nicht des Vortheils erfreuen, daß an
ihren eigenen vaterländischen Lehran-
stalten auf ihre Sprache nur insoweit
10 Rücksicht genom[m]en werde, als es ihr ge-
meinsames Bedürfniß erheischt.⁹
Wir verkennen keineswegs weder
die Zweckmäßigkeit einer in allen
Theilen der österreichischen Monarchie
15 anzuwendenden einigen Geschäftssprache,
noch die mannigfaltigen Schwierigkeiten,
welche die Verschiedenheit der slavischen
Dialekte in unserem Kaiserstaate dar-
bietet: gleichwohl muß es den Slaven,
20 welche doch die Grundmacht des osterreich[ischen]
Staates bilden, schmerzlich fallen, sich in
Bezug auf die ihnen theuere Volkssprache
weniger günstig, als alle andern Völker
der Monarchie, behandelt zu sehen. Wir
können nicht ohne tiefes Leidwesen die
25 unzähligen Nachtheile sehen, welche die Ver-
bannung unserer eigenthümlichen, an-
geborenen Sprache von den vaterländischen
Lehranstalten bereits verursachte; denn
es steht zu gewärtigen, daß, wenn nach
30 dem bisher beobachteten Germanisierungs-
plane weiter fortgefahren wird, unsere
Landsleute nicht industriöser, nicht religiös-
sittlicher, ja im Gegentheil unthätiger,
irreligiöser und unsittlicher gemacht,
35 höchstens auf den Standpunkt einer erbärm-
lichen Halbbildung werden gebracht wer-
den, die ohnehin dem Flor, ja der Exi-
stenz des Staates verderblicher ist,
als Unwissenheit oder Barbarei.
40 Wir zweifeln nicht, daß der Schöpfer
dieses Systems das beste seiner Völker suchte;
er wollte nämlich einen rascheren Geschäfts-
gang, eine schnellere Cultur seiner Völker
zu bewirken. "Allein" wir brauchen hier
45 Herders¹⁰ Worte, "die beste Cultur eines
Volkes ist nicht schnell; sie läßt sich durch
eine fremde Sprache nicht erzwingen;
am schönsten, und ich möchte sagen, einzig
gedeiht sie auf dem eigenen Boden der

9 Mit einem Bleistift unterstrichen.

10 Mit einem Bleistift unterstrichen.

1 Nation, in ihrer ererbten und sich forter-
benden Mundart¹¹. Mit der Sprache erbeutet
man das Herz des Volkes, und ists nicht ein
großer Gedanke; unter so vielen Völkern,
5 Ungarn, Slaven, Wlachen u. s. f. [= und so fort] Keime
des Wohlseins auf die fernste Zukunft
hin ganz in ihrer Denkart, auf die
ihnen eigenste und beliebteste Weise
zu pflanzen?" -

10 Die Vorsehung scheint den Beherr-
schern des österr[ischen] Staats die große
Aufgabe auferlegt zu haben, die verschie-
denen Volksstämme mit möglichster
Schonung ihrer Individualität zu einem
15 Staatszwecke zu vereinigen. Sollte es
wohl nicht möglich seyn: den Volksunter-
richt so zu leiten, daß er wie der eini-
genden Staatsmaxime so auch der

20 Sprachindividualität einzelner Völker
entspreche?¹² - ¹³Wir sind weit entfernt,
der Weisheit unserer vaterländischen
Regierung nur im geringsten vorzu-
greifen: doch glauben wir hier die
Gelegenheit benützen zu müssen,
25 unsere aus dem allgemeinen Be-
dürfnisse hervorgehenden Wünsche ohn-
maßgeblich und ehrfurchtvoll einer
hohen Würdigung vorzulegen.

30 Unserer Ansicht nach ließe sich jene Auf-
gabe durch Beobachtung zweier einfa-
chen, natürlichen und eben darum
allgemein gültigen Grundsätze lösen.
Diese wären:

35 1. In den Trivialschulen sei die Mutter-
sprache der Kinder;
2. in den Hauptschulen und anderen höheren
Lehranstalten die deutsche und zugleich
die sonstige Landessprache Organ des Un-
terrichtes.

40 Für die besonderen Lehr- und Bildungs-
anstalten ergäben sich demnach folgende
theils nothwendige, theils wünschens-
werthe Anordnungen:

45 I. Für Trivialschulen.

a) Da in den Trivialschulen den aller-
höchsten Vorschriften gemäß die Ju-
gend ausschließlich nur mittelst der Muttersprache

11 Mit einem Bleistift unterstrichen.

12 Mit einem Bleistift unterstrichen.

13 Im Original steht auf dieser Stelle ein Zeichen für den neuen Absatz.

1 unterrichtet werden soll: so dürfte an
denselben niemand als Katechet, Lehrer
oder Gehülfe angestellt werden, welcher nicht
die Sprache der Schulkinder vollkom[m]en
5 in seiner Macht hätte.

b) Von Lehrern an Trivialschulen in
sogenannten utraquistischen d. h. von Böh-
men und Deutschen bewohnten Gemeinden
müßte eine vollkom[m]ene Kenntniß beider
10 Landessprachen ohne Ausnahme gefordert
werden.

c) Zur praktischen Bildung der Schul-
amtskandidaten für böhmische Trivial-
schulen wäre es nothwendig, daß in
15 einer jeden Diözese irgend eine
Pfarrschule zur böhm[ischen] Musterhaupt-
schule erhoben werde.

d) Für einige städtischen Pfarrschulen
von 3 Klassen dürften ähnliche An-
20 ordnungen sich als wünschenswerth dar-
stellen, wie

II. für Hauptschulen

25 A in reinböhmischen Städten Böhmens und Mährens.

a) An diese stelle man keinen
Lehrer an, der nicht beider Landes-
sprachen vollkom[m]en mächtig ist.

b) Der Religionsunterricht werde durch
30 alle Classen in böhm[ischen] Sprache er-
theilt.

c) Die Schulkinder sollen hier auch ihre
Muttersprache richtig lesen und schrei-
ben lernen.

d) Zum Deutschsprechen leite man die
35 böhm[ischen] Kinder an der Hand ihrer Mutter-
sprache, und zwar stufenweise schon
von der ersten Classe, anzufangen.

e) Das Rechnen und der Unterricht in
40 schriftlichen Aufsätzen geschehe, wo
möglich in beiden Landessprachen,
wofern dies aber Schwierigkeiten
unterläge, nur in der Muttersprache.

f) Dasselbe gelte von dem in der 4ten
45 Classe vorgeschribenen Unterrichte

47 *d[as] h[eißt] in der oberen Abtheilung
der ersten Classe; die untere zweite oder ? dritte
untere Classe (?)*

1 in der populären Geometrie, Bau-
kunst, Stereometrie, Mechanik, Erd-
beschreibung, Naturgeschichte und
Naturlehre.

5 Hiedurch würde auch die zu einem Gewer-
be übergehende böhm[ische] Jugend eine
ihrer Bestim[m]ung angemessene Vorbil-
dung leichter und sicherer, als es
bis itzt der Fall seyn konnte, erlangen.

10 B. in deutschen Ortschaften Böhmens und Mährens.

Die Kenntniß der böhm[ischen] Sprache leuch-
tet vielen deutschen Aeltern als nütz-
15 lich ein; deswegen lassen sie nicht selten
ihre Kinder in böhm[ischen] Ortschaften un-
terrichten. Selbst deutsche Magistrate
theilen diese Ansicht; so both sich z[um] B[eispiel]
der von Eger vorkurzen an, einen
20 ordentlichen Lehrstuhl der böhm[ischen] Sprache
zu stiften. Sollte diese Ansicht zur
allgemeinen Anerkennung gelan-
gen: so könnten die Zöglinge der
Hauptschulen in deutschen Städten
25 auf dieselbe oder auf eine ähnliche
Art zum böhmische sprechen, wie die
böhmischen zur deutschen Sprache ange-
leitet werden; zum mindesten könnte
man sie, wo sich der böhm[ischen] Sprache kündige
30 Lehrer finden, in der böhm[ischen] Aus-
sprache üben, und sie auf diese Art
zur einstigen Erlernung ihrer va-
terländischen Sprache vorbereiten.
Zu diesem Zwecke wäre zu wünschen,
35 daß die Lehramtskandidaten für deutsche
Hauptschulen zur Erlernung der böhm[ischen]
Sprache aufgemuntert, und ange-
halten würden.

40 III. Für Realschulen.

Es ist zu wünschen, daß an der
neuerrichteten Realschule in der blos böhm[ischen]
Stadt Rakonitz, neben dem Unterrichte
45 in der deutschen Sprache u[nd] den deutschen
schriftlichen Aufsätzen alle andern

1 Gegenstände, wenn nicht in beiden Lan-
dessprachen, doch lieber, weil für die
ausschließlich böhm[ischen] Zöglinge fruchtba-
rer, in ihrer Muttersprache behan-
5 delt werden.

An der Realschule zu Reichenberg
dürfte neben der französischen, italien[ischen]
und englischen Sprache, wohl auch die
vaterländische Sprache einen begrün-
10 deten Anspruch haben, als ein ordent-
licher Gegenstand gelehrt zu werden.

IV. Für die polytechnische Anstalt.

15 Inwiefern der Unterricht in böhm[ischer]
Sprache an der technischen Lehranstalt
einzuführen und auszudehnen wäre,
geht aus dem bisher gesagten her-
vor.

20

V. Für Gymnasien.

A. in reinböhmischen oder utraquistischen Städten:

25 a) Wünschenswerth ist es, daß der
Religionsunterricht in den 4 Gram-
matikalklassen in böhm[ischer] Sprache er-
theilt werde.

30 b) Bei dem Unterrichte in der latein[ischen]
u[nd] griechischen Gram[m]atik wird durch
Hinweisungen auf die häufigen
analogen böhm[ischen] Sprachformen selbst
die Kenntniß der alten Sprachen
befördert werden.

35 c) Zu diesem Ende thäte eine Er-
neuerung und verschärfte Handhabung
der Dekrete vom 23 Aug[ust] 1816, u[nd] 13 Febr[uar]
1818 Noth.

40 d) Der fortschreitende Unterricht
in deutschen u[nd] böhm[ischen] Aufsätzen
sollte als ein ordentlicher Gegenstand¹⁴
behandelt werden, selbst wen[n] es mit
Abbruch der dem Unterricht in den
totden Sprachen ohnedem mit Uiber-

14 Mit einem Bleistift unterstrichen.

1 fluß einberaumten Zeit geschehen
müßte.
e) Uibersetzungen aus latein[ischen] und
griechischen Classikern sollteb eben-
5 so wie **stilistische** Uibungen in beiden
Landessprachen gleichmäßig vorge-
nom[m]en, und zum Behufe der Fortgangs-
Uibersicht die Schüler auch aus beiden
besonders klassifiziert werden.
10
B. in deutschen Städten Böhmens u[nd] Mährens.

Damit auch den deutschen Gymnasial Zöglingen
frühzeitig schon die Gelegenheit
15 gegeben werde, die nothwendige Ken[n]t-
niß der böhm[ischen] Sprache sich zu ver-
schaffen, müssten an einem jedem sol-
chen Gymnasium auch einige
utraquistische Professoren angestellt
20 u[nd] angewiesen werden, jenen Un-
terricht in der böhm[ischen] Sprache zu ertheilen.

VI. Für die Universität.

25 Auf die bereits angedeutete Art
würden sowohl Böhmen als Deutsche
zu einem vollständigen Unterrichte
in der böhm[ischen] Gram[m]atik und zu den
Vorlesungen über die böhm[ische] Litera-
30 tur an der Universität die gehörige
Vorbereitung mitbringen. Dieser
letzte Unterricht sollte sich jedoch auf
2 Jahrgänge erstrecken, damit die
Hörer im Laufe derselben sich eine
35 vollständige Ken[n]tniß sowohl des gan-
zen Sprachgebäudes als auch der alten
und neuen Literatur, insbesondere
der in ihrer einstigen Beruf ein-
schlagender Fächer verschaffen
40 könnten.

1 Da jedoch insbesondere der Theologe¹⁵
für seinen Beruf mit der vollkom[m]en-
sten Sprachfertigkeit ausgerüstet sein
5 soll, so stellt sich vor allen andern
eine spezielle praktische Unterweisung
im populären böhm[ischen] Style für den-
selben als nothwendig dar. Zur
Errichtung einer solchen Lehrkanzel hat
10 der letztverstorbene Prager Fürst-Erz-
bischof Glumčžansky¹⁶ an sein Consi-
storium die nöthige Einleitung ge-
troffen. Leider ward die Realisierung
dessen durch Sein Hinscheiden unter-
15 brochen, u[nd] durfte nun einer neuen
Anregung¹⁷ benöthigen.
Diess wäre beiläufig der Umfang,
in wie weit man das Lehrverfahren
in unserem Vaterlande modifizieren
20 könnte, um die Zöglinge unserer
Bildungsanstalten mit den zu ihrer
künftigen Amtswirksamkeit erforderlichen
Sprachkenntnißen vollständig aus-
zurüsten, so dürfte sich später niemand
25 beklagen, keine Gelegenheit zur Er-
lernung der Landessprache gehabt zu
haben, und demnach könnte man
die Kenntniß derselben von allen,
welche in reinböhm[ischen] oder ueraquistischen
30 Ortschaften angestellt zu werden wün-
schen, mit aller Strenge verlangen.
Diese Forderung, daß der in Böhmen
Angestellte böhmisch, in Oesterreich deutsch,
in Italien italienisch kenne, grün-
35 det sich wohl ganz in der Natur
der Sache. Und doch ist es voraus-
zusehen, daß die ohnmaßgeblich hier an-
gedeutete Modifikation des Unterrichts
in unserem Vaterlande allen denen
40 als unnöthig, oder gar als thöricht
vorkom[m]en wird, die entweder in dem
alten Geleibe sich zu bewegen gewohnt,
oder aber aus unbegreiflichen Gründen
unserer vaterländischen Sprache abhold
sind. Sollten aber ihre Einwendungen

15 Mit einem Bleistift unterstrichen.

16 Mit einem Bleistift unterstrichen. In der Abschrift "Chlumčanský".

17 Mit einem Bleistift unterstrichen.

1 je den Ausschlag geben, so stände es
wahrlich schlimm um die gute Sache
der Menschheit.
Diese allmähliche Wiedereinführung
5 der böhm[ischen] Sprache in die heimischen
Lehr- und Bildungsanstalten kann
an sich nur wenigen Hindernisse
unterliegen, und wird sicher mit
einem besseren Erfolge gekrönt
10 werden, als es vor 50 Jahren bisher
plötzlichen Umgestaltung der böhm[ischen]
Schulen in deutsche, und bei der
Verwandlung der Fächerlehrer in
Classen-Lehrer an den Gymnasien
15 der Fall war.
Auch der Umstand, daß keine Fonds
zu Gebote stehen, um das hier ent-
worfenen in Wirklichkeit zu setzen,
scheint uns kein unübersteigliches
20 Hinderniß zu seyn. Da fast keine
neuen Lehrstühle errichtet, sondern
nur die bereits angestellten und
die künftig anzustellenden Lehrer
angewiesen werden müßten, den
25 bezeichneten Unterricht zu erteilen:
so kann das k[aiserlich] k[önigliche] Aerar hiebei in keine
Verlegenheit gerathen. Auch die Ab-
fassung der erforder[lichen] Schulbücher
würde den öffent[lichen] Fonds entweder
30 keine, oder doch nur geringe Auslagen
verursachen, da es hiezu nicht viel
mehr als eines Winks der Regierung
bedarf und solche binnen einem kurzen
Zeitraume herbeizuschaffen. Und
35 sollte hiebei auch irgendwo ein öffent[lichen]
Fond in Anspruch genom[m]en werden
müssen: so darf man sich wohl der
festen Hoffnung hingeben, daß, da
es sich hier um etwas reelles
40 das allgemeine Beste förderndes handelt,
die Weisheit unserer Regierung wohl
die Mittel dazu ausfindig machen werde.

1 Ohnehin ist ja die im J[ahre] 1670 zuerst
gegründete, nach und nach bis auf 16 000 fl[orenius]¹⁸
gestiegen sogenannte St. Wenzels Erb-
5 schaft¹⁹ (Dědictví Sv. Václava) welche zur
Herausgabe guter Volksschriften in böhm[ischen]
Sprache bestim[m]t war, im J[ahre] 1785 zum
k[aiserlich] k[öniglichen] Normalschulbücherfond geschlagen
worden²⁰; daher es den bekannten Grund-
sätzen S[eine]r Majestät ganz gemäß
10 sein dürfte, dieselbe auf diese Art
ihrer ursprünglichen Bestimmung
wieder zuzuwenden. Auch werden
diese wenigen Opfer durch die Betrachtung
unendlich aufgewogen, daß hiedurch
15 allen oben angedeuteten Nachtheilen
für alle künftigen Generationen
wird vorgebeugt, und dem allgemeinen
Bedürfnisse des Volkes eben so wie der
einigen Staatsmaxime entsprochen
20 werden.
Demnach hegen wir das freudige
Vertrauen, daß Ew[= Euer]²¹ Excellenz, dessen
hoher patriotischer Gesinnung und nach-
druckvoller Thätigkeit unser Vater-
25 land bereits so viele Wohlthaten ver-
dankt, auch diesen für das geistige Wohl
des Ihrer hohen Leitung unvertrauten
Volkes höchstwichtigen Gegenstand Jhen
wohlwollenden Aufmerksamkeit würdigen,
30 und dadurch seine Förderung Ew[= Euer] Excellenz
unsterblichen Verdiensten die Krone
aufsetzen werden. S[ein]e Majestät, unser
allergnädigsten Kaiser und Herr hat sowohl
bei seiner Thronbesteigung, als seitdem
35 bei unzähligen Gelegenheiten Seine gnädige
Gesinnung gegen unsere Volkssprache
an Tag zu legen geruht: um so zuver-
sichtlicher hoffen wir, daß das mächtige
Vorwort Ew[= Euer] Excellenz an den Stufen des
40 Thrones S[eine]r Majestät den segenreichen
Erfolg haben, und ein treu ergebenes
Volk zur freudigen Opferung von
Gut und Blut für unser altangestam[m]-
tes Herscherhaus noch mehr für im[m]er
begeistern wird.
Prag am 10 April 1832.

18 Eine Goldenmünze, die dank dem Bedürfniss einer Währung mit mehr Wert als die Silbermünze wegen dem Fernhandel mit luxuriöser Ware im Jahre 1252 zum ersten Mal in Florenz geprägt wurde und später ins Europa verbreitet (z. B. als der niederländische Gulden, polnische Gulden, ungarische Forint) Der Anteil von Gold in Münzen war aber in jedem Staat unterschiedlich. Vgl. Hlaváček, Ivan / Kašpar, Jaroslav / Nový, Rostislav: Vademecum pomocných věd historických, Svoboda, Praha 1988, S. 400-401.

19 Mit einem Bleistift unterstrichen.

20 Mit einem Bleistift unterstrichen.

21 Abkürzung für Euer Ew. schrieb man früher als "Ewer" oder "Ewre", Vgl. Lenz, Rudolf: Abkürzungen aus Personalschriften des XVI. bis XVIII. Jahrhunderts, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2002, S. 65.

1 Unterrichtswesen, Bildung und Literatur in Prag

Das Unterrichtswesen in Prag

5 Die Wechsel, welche das gesamte Unterrichtswesen in Prag im Verlauf der Jahrhunderte erlitt, indem es zu wiederholten Malen aufkeimte, blühte und dann entweder langsam dahinwelkte oder rasch verfiel, um nach einiger Zeit wieder fröhlicher ins Leben zu treten

10 - diese Wechsel sind eben so reich und mannigfaltig, wie das Bild des Landes selbst, mit dessen Geschichte sie gleichen Schritt halten. Sie gewinnen an Interesse, wenn man sie mit ihrer nächsten und unmittelbaren Folge, dem Steigen und Fallen der geistigen Bildung in Böhmen überhaupt, in Verbindung setzt. Die Prager

15 Schulanstalten waren von jeher das erste und vorzüglichste, oft das einzige, Organ zur Mittheilung und Verbreitung höherer wissenschaftlicher Kenntnisse im böhmischen Volke. Die von den Prager Kathe-

19 dern verkündigten Lehrsätze und Ansichten *halten im ganzen Lande, oft auch außerhalb*

19 *desselben, nach, und nehmen stets* Einfluß auf das gesammte geistige Leben der Böhmen.

20 Die älteste Geschichte der Prager Studienanstalten ist allerdings dunkel. Wir wissen wenig mehr, als daß im J[ahre] 1248, also hundert Jahre vor Gründung der Universität, schon über ihren Verfall geklagt wurde. Doch müssen sie sich bald wieder gehoben haben, da

25 man noch kurz nach dem Tode des unglücklichen Königs Otakar II. selbst Ausländer nach Prag ziehen sah, um hier Philosophie und Medicin (freilich nach Form und Gehalt jener Zeit) zu studiren. König Wenzels II. Entwurf (1294) in Prag eine förmliche Universität zu gründen, konnte erst von seinem Enkel, K[aiser] Karl IV. (1348)

30 ins Werk gesetzt werden. Wissenschaftliche Bildung, die bis dahin ein fast ausschließliches Besitzthum des Clerus gewesen, wurde nun, ehe zwei Generationen vergingen, ein Gemeingut des böhmischen Volkes, welches diesfalls zu Anfange

35 des fünfzehnten Jahrhunderts den gebildetsten Völkern Europa's den Vorrang streitig machen konnte. Da es sich

1 aber bald darauf religiösen Neuerungen hingab
und somit dem ganzen übrigen Europa feindlich ent-
gegenstellte, so führte es dadurch selbst den Verfall der
Bildung im Lande herbei. Seine glänzenden Siege
5 konnten dem Bedürfnisse des Augenblicks, sowie dem
Ehrgeize der Nation genügen: aber für den Verlust,
welcher dem Lande durch dessen intellektuelle Isolirung inmitten Eu-
ropa's entstand, boten sie keine Entschädigung.
Die Prager Universität, in sich befangen, erstarrte
10 nach und nach in ihren untraquistischen Lehren; die
merkwürdige Epoche des Wiederauflebens der Wissenschaf-
ten im übrigen Europa berührte sie kaum äußerlich;
und diejenigen Männer, die auch in dieser Zeit durch
ächtelassische Bildung in Böhmen auszeichneten, hat-
15 ten diese im Auslande erwerben müssen. Erst die Grün-
dung der Ferdinands-Universität im J[ahre] 1562, unter der
Leitung der Jesuiten, machte hierin eine wohlthätige
Epoche. Die Jesuiten führten eine bessere Unterrichts-
methode ein und zogen dadurch die Jugend
20 des utraquistischen Adels in ihre Hörsäle; um
nicht zu unterliegen, mußten nun auch die Utra-
quisten eines anziehenderen und belebenderen Unter-
richtes sich befleißigen. So wurde durch fortgesetzten Wett-
eifer das ganze Schulwesen Prags und Böhmens auf eine
25 hohe Stufe der Vollkommenheit gehoben, und noch
kurz vor Ausbruch des dreißigjährigen Krieges zeichnete
sich Böhmen durch die Menge und Zweckmäßigkeit
seiner Studienanstalten vertheilhaft aus. Die Schlacht
auf dem weißen Berge brach auch diese Blüthe; die
30 gebildeten Utraquisten zogen ins Exil;
die Schulen, obgleich von Jesuiten geleitet, versanken bald in wahre
Barbarei; die Periode ihrer tiefsten Erniedrigung war
der Anfang des vorigen Jahrhunderts. Erst seit der
unvergeßlichen Regierung der Kaiserin Maria Theresia hoben
35 sie sich wieder; insbesondere, nachdem im J[ahre] 1773 der Jesui-
tenorden aufgehoben, und darauf 1774 das deutsche Schul-
wesen nach dem Plane, wie es nocht jetzt besteht, *im ganzen Lande* einge-
führt wurde.

1 Die höheren Studienanstalten Prags,
 worin seit 1784
 die deutsche Sprache gleichfalls vorherrschend, und
 welche solchergestalt dem Einflusse der gesammten deutschen
 5 Literatur hingegeben wurden, erblühten bald wieder in
 dem neuen Elemente, vorzüglich durch einige Professo-
 ren von hervorragendem Talent und Geist. Man vernach-
 lässigte keinen Zweig der Wissenschaften; am fröhlichsten
 gedieh jedoch der Anbau der Mathematik, Technik, Na-
 10 tur- und Heilkunde und der positiven Rechtswissen-
 schaft. Prag hat in diesen Fächern eine große Anzahl
 von Männer gebildet, welche nicht allein dem Staate und
 dem Vaterlande, sondern auch der Wissenschaft überhaupt we-
 sentliche Dienste geleistet haben und noch leisten.
 15 Mit Karl-Ferdinandeischen Universität sind
 gegenwärtig eine öffentliche Bibliothek, eine Sternwarte,
 ein Naturalienkabinet, ein botanischer Garten, ein anatomi-
 sches Theater, ein chemisches Laboratorium und ein
 physikalisches Kabinet verbunden. Sie zählte im J[ahre]
 20 1825 bei allen vier Facultäten 46 Professoren und 14
 Adjuncten und Assistenten, und wurde, unter dem Protecto-
 rate des Prager Fürsterzbischofs, von einem akademischen
 Senate geleitet, der aus einem jährlich wechselnden
 Rector, fünf Studiendirectoren, vier Decanen und ebenso
 25 vielen Senioren der einzelnen Facultäten bestand.
 Zur Besorgung der übrigen Geschäfte waren bei ihr ein Syndikus,
 ein Actuar, drei Kanzellisten und vier Pedellen angestellt.
 Dieser Personalstand erlitt in der neuesten Zeit keine we-
 sentliche Veränderung. Die Übersicht der jährlichen Frequenz der einzel-
 30 nen Facultäten gibt nachstehende Tabelle:

32

Jahr	Philosoph[ische] Fac[ultät]	Theolog[ie]	Juridische F[acultät]	Medic[in] Chir[urgie]	Zusammen
1826		306		695	
1827		245		666	
1828		235	734	623	

1	26	2	1830				643	2212
	57	3	1831					2383
	79	7	1832				729	3177
			1833				897	
			1834					

1

5

10

15

20

23

23

23

25

30

35

in] Maria Theresia und K[aiser] Joseph II., durch die Einverleibung der Büchervorräthe des aufgehobenen Jesuitenordens und verschiedener Klöster in Böhmen; auch die mit ihr vereinigte Familienbibliothek der Grafen Kinsky bereicherte sie mit mehr als 10,000 Bänden. Nach dem Ausscheiden der vielen Doubletten, welche zum Theil noch im J[ahre] 1827 öffentlich verkauft wurden, zählte sie im J[ahre] 1825 überhaupt 85,213 Bände. Diese Summe stieg durch Ankauf und Geschenke im J[ahre] 1830 auf 87,657, und im J[ahre] 1834 auf **92,951** Bände. Die Zahl der Manu-

Seite 4 scripte betrug zu derselben Zeit **3221**. Die jährliche

Dotation dieser Anstalt, welche im J[ahre] 1825 zusammen

Die in 2747 fl[orens] 50 kr[euzer]²² W[iener] W[ährung]²³ bestand, wurde **im J[ahre] 1826** auf Prager **1600 fl[orens] C[onventions-] M[ünze]²⁴** erhöht.

Univer b)²⁵ Das Naturalienkabinet bestand früher

sitätsbi in einer bloßen Mineraliensammlung, die

bliothek im J[ahre] 1775 durch die Vereinigung mehrerer Privatsammlun-

k ist in gen gegründet und später durch Ankauf und Geschenke vermehrt worden war. Die Zahl der ihrer im J[ahre] 1826 vorhandenen Mineralien war 6426 Exemplare; im J[ahre] 1834 steig sie

Art auf 6801. Im J[ahre] 1827 kam auch ein

eine zoologisches Kabinet hinzu, welches durch die von

der der Regierung bewilligte jährliche Dotation und die

älteste Thätigkeit seines Vorstehers im J[ahre] 1834 bereits

n in **1050** Exemplare und darunter mehre

Europa Seltenheiten aufzuweisen hatte.

, da sie Dieser ansehnliche

schon Zuwachs machte eine Erweiterung des für *das Naturalienkabinet* bestimmten

im Locale dringend nothwendig; sie wurde im J[ahre] **1835** vorge-

XIV. nommen und ausgeführt.

Jahrhu a) Zu der gegenwärtigen Prager Sternwarte wurde schon

nderte, im J[ahre] 1720 durch den Aufbau des damals so genannten

kurz mathematischen Thurmes im Clementinum von den Jesui-

nach ten der Grund gelegt. Die Sternwarte selbst war jedoch

dem

Entste

hen 1

der

Univer

sität

selbst, _____

gegrün 22 Eine die in dem süddeutschen Raum, Österreich und in der Schweiz verbreitete Münze.

det 23 Eine dank den lang dauernden Kriege und der Devaluation der Notstandswährungen eingeführte innerstaatliche Währung neben der Konventionswährung (siehe Anm. Nr. 2). Vgl. Hlaváček, Ivan / Kašpar, Jaroslav / Nový, Rostislav: Vademecum pomocných věd historických, Svoboda, Praha 1988, S. 442-403.

wurde. Ihre 24 Die Währungsreform vom Jahre 1750 und Entstehung des 20-Guldenfußes sollte im 18. Jahrhundert der größte Verwendung und Verbreitung der minderwertigen ausländischen Münzen verhindern und eine stabile Verme Währung sichern. Der Münzfuß legt fest, welche Menge eines Edelmetalls in bestimmten Münzen hrung enthalten sein soll. Die Basis des 20-Guldenfußes ist eine feine Kölner Mark Silber (233,85 gr.), aus der 20 erhielt sie Gulden, das heißt 10 Konventionstaler, geschlagen werden sollten. Nach der Reform in der Habsburger Monarchie traten auch einige andere Länder wie z. B. Bayern und Baden zu dieser Konvention bei, unter deswegen nannte sich eine Konventionswährung und dauerte fast 100 Jahre. Vgl. Hlaváček, Ivan / Kašpar, Jaroslav / Nový, Rostislav: Vademecum pomocných věd historických, Svoboda, Praha 1988, S. 339-440.

K[aiser]25 Palacký hat b) vor a) eingeordnet. Wahrscheinlich wollte er für spätere Umschreibung eine andere Reihenfolge der Absätze haben.

5 Böhmen hochverdienten Astronomen
Stepling, der im J[ahre] 1748 sein Vermögen zum Ankauf
astronomischer Instrumente hergab und auch von den böhm[ischen]
Ständen einen Beitrag dazu erhielt. Im J[ahre] 1751 begannen
sie ersten astronomischen Beobachtungen daselbst. Nach der
10 Aufhebung des Jesuitenordens im J[ahre] 1773 wurde die Sternwarte Staatseigen-
thum, und erhielt seitdem, vorzüglich durch die Gnade S[einer] Maj[estät]
des jeztregierenden Kaisers, eine reichliche Ausstattung treffli-
chen und zum Theil sehr kostbaren Instrumenten. Da jedoch
der von den Jesuiten erbaute astronomische Thurm viel zu klein
15 und ungünstig gelegen ist, so sieht man dem *beschlossenen* Bau einer neuen
Sternwarte auf dem dazu ermittelten Standpuncte in den
Wimmerschen Anlagen mit Verlangen
entgegen.
Der botanische Garten der Universität wurde im J[ahre] 1775
20 auf dem Smichow angelegt, und mißt heute 6423 niederöstr[eichische] □ Klafter.
Viel ist seit zehn Jahren geschehen, um ihn für den Un-
terricht immer nutzbarer und zweckmäßiger einzurichten; Einiges
wird noch erwartet. Man scheute keine Mühe und keine
Kosten, um ihn mit Pflanzensetzlingen und Sämereien
25 zu bereichern, selbst auf diplomatischen Wege wurden Vor-
räthe herbeigeschafft, und so die Zahl der cultivirten
Pflanzenarten von 2000 auf mehr als 10,000 gehoben.
Es wurde der Boden durch Aufführung und
Mischung der Erdarten verbessert, durch eine neue Wasserlei-
30 tung für hinlängliche Bewässerung gesorgt, ein neues
Aquarium für die Wasserpflanzen angelegt, und ein Damm
eingeführt, um das Ganze vor Überschwemmungen
der nahen Moldau zu schützen. Die Erweiterung des
Gartens und der Bau eines größeren Hörsaals und
35 Gewächshauses sind im Zuge.
Das anatomische Theater entstand im J[ahre] 1784.
Die vielfachen Mängel und Gebrechen desselben, zunächst
eine Folge der beengten Lage, begründeten die Noth-
wendigkeit einer gänzlichen Umänderung der Anstalt.
Seit dem J[ahre] 1828 wurde der bisherige Hörsaal in ein ako-
logisches Kabinet umgestaltet, und das anatomische

Seite 5

eine
Schöpf-
ung
des um

1 Theater in jenem Saale des Carolinum errichtet, der
bis dahin von der Gesellschaft der Wissenschaften benützt
worden war. Auf diesen Umbau wurden so wie auf die
Anschaffungen neuer Geräthschaften, Modelle und Präpara-
5 ten beträchtliche Summen verwendet.
Das chemische Laboratorium entstand im J[ahre] 1785. Seine
gegenwärtige Einrichtung stammt von J[ahre] 1816 her. Er besitzt
manches schöne Präparat und ist mit der nöthigen Ein-
richtung versehen. Doch steht auch diesem Institute eine
10 dem jezigen Standpuncte der Wissenschaft entsprechende
Umgestaltung bevor.
Eine der ältesten bei der Universität errichteten
Anstalten ist das physikalische Kabinet. Der im J[ahre] 1745
zum Professor der Physik ernannte Dr. Scrinzi, der erste Wecker
15 und Gründer des ächten Naturstudiums in Böhmen,
legte es an, und erhielt dafür 1752 von der K[aiserin] Maria Theresia
eine fixe Dotation. Im J[ahre] 1815 wurde ein eigener Saal im Cle-
mentinum zur Aufstellung sämtlicher Maschinen
und Kabinetstücke, so wie zu deren zweckmäßigem Gebrauche
20 bei dem Unterrichte vorgerichtet. Die seitdem eingetretene
ansehnliche Vermehrung desselben macht eine Erweiterung der
Locale dringend nothwendig. Sie wird Statt finden, sobald
nur die Verleugung der Sternwarte wir dazu erforderlichen
Räume gewinnen läßt. Das Kabinet zählte mit Schluß
25 des J[ahres] 1834 an Instrumenten und Apparaten ..., an Glasge-
räthen zu physischen und chemischen Versuchen ...²⁶ Stück;
darunter befinden sich viele Apparate und Maschinen,
welche sich durch Größe, Zierlichkeit, Einfachheit und Genauig-
keit vorzüglich auszeichnen.
30 Außer der Universität zählte Prag in den J[ahren] 1825-1835 folgende
auf Kosten des Staats errichtete und erhaltene Lehranstalten:
drei Gymnasien, das akademische auf der Altstadt, das der Pia-
risten auf der Neustadt, und das Kleinseitner Gymnasium; eine
Musterhauptschule, drei Hauptschulen, drei Mädchenschulen,
35 17 Pfarr- und 3 andere Trivialschulen. Als Privatbildungs-
anstalten bestanden zu derselben Zeit: die ständisch-techni-
sche Lehranstalt, die Schulen der englischen Fräulein und der

26 Palacký hat drei Punkte für spätere Erfüllung frei gelassen.

1 Ursulinerinnen, die Akademie der Gesellschaft patriotischer
Kunstfreunde, das Musikconservatorium, die ständischen Land-
3 schaftsschulen, *eine Privaterziehungsanstalt für Mädchen, die Schulen der evang[elischen]*
3 *Gemeinden und* das israelitische Armenkinderlehrhaus;
4 endlich mehre Waisestube ein Blinden- und ein Taubstum-
5 meninstitut. Zu diesen verschiedenartigen, jedoch insgesamt
die Verbreitung wissenschaftlicher, religiös-sittlicher und industri-
eller Bildung bezweckenden Anstalten traten im erwähn-
ten Zeitraume als neu gegründet hinzu: die Realschule,
die Schule der Kunstfreunde für Kirchenmusik und drei Klein-
10 kinderwartinstituten.
11 Das Bedürfniß einer Realschule, als Bildungsanstalt für den Gewerbsmann und als
11 Vorbereitung
12 für den höheren technischen Unterricht, wurde schon lange gefühlt und aner-
kannt; der Entwurf dazu wurde, auf Veranlassung
des damaligen Oberstburggrafen Franz Anton Grafen
15 von Kolowrat, schon im J[ahre] 1820 gemacht und vorgelegt:
16 zur Ausführung gelangte er jedoch erst seit der am 28. Mai 1832 erfolgten allerhöchsten
16 Erschließung,
17 und veranlaßte durch die Aufnahme neuer Lehrfächer
18 in die höhere technische Lehrabtheilung *eine neue Organisierung des ganzen Instituts.*
18 *Dieser zu Folge*
19 wurden der Realschule für ihre
20 zwei Jahrgänge die Lehrfächer der Religion, der deu-
tschen Sprache und des Stils, der Geographie, der Arithme-
tik und der theoretischen Geometrie, der Buch-
haltungskunst, der Kalligraphie und des Zeichnens zugewiesen:
25 die höhere technische Abtheilung erhielt die Lehr-
fächer der praktischen Geometrie, der Mechanik und
Hydraulik, der Physik, der Naturgeschichte und Mate-
rialwarenkunde, der Land- und Wasserbaukunst, der
Chemie und der Ökonomie, welche insgesamt in
30 drei Jahrgänge vertheilt wurden. So viele Schwierig-
keiten auch insbesondere die beschränkte Örtlichkeit in den
Weg legte, so trat doch die Realschule schon am 1. Oct[ober]
1833 ins Leben; auch wurde, nach dem hohen Orts ge-
nehmigten Plan, alsogleich zur Herstellung der nothwendigen
34 neuen Lehr-Säle geschritten, und das ganze Institutsgebäude, mit einem Aufwande von
34 beinahe 30,000 fl[orens] C[onventions-] M[ünze] durch den Anbau zwei neuer Flügel,
34 jeder von zwei Stockwerken, erweitert.
35 Eine der wohlthätigsten neuen Einrichtungen sind die seit 1832 ge-
gründeten drei Kinderbewahranstalten, am Hradek, auf dem Hrad-
schin und in der Vorstadt Karolinenthal; wo kleine Kinder der

1 untersten Volksclasse, die bisher, während ihre Eltern
dem Erwerbe nachgingen, verwahrlost waren, den
Tag über zweckmäßig und angenehm beschäftigt, vor frühzeitiger Ent-
sittlichung bewahrt, an Ordnung gewöhnt und zum Unter-
5 richte vorbereitet werden. Die heilsamen Folgen dieser Anstalt werden,
ehe ein Menschenalter vergeht, sich wohl in der steigenden Moralität
des Volkes offenbaren. Die erste Gründung solcher Anstalten verdankt
Prag der Thätigkeit des H[er]rn Ob[erst]-Burggrafen, Grafen Chotek, und der Bereit-
willigkeit der gebildeten Einwohner der Hauptstadt, deren Be-
10 stand zu fördern.

Die Frequenz der höheren Lehranstalten Prags ist seit dem
letzten Jahrzehend im Abnehmen. Im Schuljahre 1824 betrug
die Zahl der Studirenden an der Universität 2382, davon
327 bei der Theologischen, 598 bei der jurisdischen, 418 bei der
15 medicinischen, 1039 bei der philosophischen Facultät; drei
Gymnasien hatten: das Altstädter 485, das Kleinseitner 688,
das Beustädter 678, zusammen 1851 Schüler. Zehn Jahre
darau (1834) wiesen dieselben Kataloge aus: 296
Hörer der Theologie, 635 der Rechte, 586 der Medicin
20 und 720 der Philosophie; zusammen 2237. Auf den
Gymnasien gab es: in der Altstadt 552, auf der Kleinseite
480, in der Neustadt 516, zusammen 1548 Studirende.
Die so starke Abnahme bei der philosophischen Facultät erklärt
sich zum Theil aus der Reduction des Lehrurses von dreien
25 auf zwei Jahre; zum Theil ist sie die Folge anderer Verord-
nungen und Zeitumstände.

Bei den übrigen Lehranstalten zählte man im J[ahre] 1834

30	a) an der technischen Lehranstalt und Realschule	466 Schüler
	b) am Conservatorium (103) und in der Orgelschule	163 "
	c) an der Akademie der zeichnenden Künste	80 "
	d) im Taubstummen- (50) und Blindeninstitute	71 "
	e) in der Hebammenschule	146 "
35	f) in den gesammten Volksschulen	11,009 "
	(worunter 6389 Knaben, 4620 Mädchen)	

		zusammen = 11,935 "
	Hiezu die Universität und die Gymnasien mit	3785 "
40		----- macht = 15,720 "

1
1 Bringt man noch die Hörer der bloßen freien Lehrfächer an der Universität, die Zöglinge der
1 bloßen häuslichen Erziehung, die sich nicht offensichtlich prüfen lassen, und die der
2 Privatlehranstalten vor-
züglich für Mädchen, dann die mit einigen Wohlthätigkeits-
5 anstalten verbundenen Schulen (z. B. des ital[ienischen] Waisenhauses, des
Frauenvereins u. a.) und die Schulen der beiden evangelischen Ge-
meinden in Anschlag, so streigt die Zahl sämmtlicher
Individuen in Prag, welche in Literarfächern aller Art
Unterricht erhalten, wohl auf 17,000, und somit auf beinahe den sechsten
10 Theil der gesammten Civilbevölkerung der Stadt.
Daher sind Eingeborne von Prag, welche nicht lesen und
schreiben könnten, wenigsten in der jüngeren Generation,
eine wahre Seltenheit geworden.

15 Sprache u[nd] Bildung der Einwohner. Productivität
und Verkehr in Literatur und Kunst

Bei der Erörterung und Würdigung der Culturstufe,
auf welcher die Bewohner der Hauptstadt Böhmens in den
letzten zehn Jahren standen, muss deren Sprache, als das
20 erste Mittel der Mittheilung wissenschaftlicher Kenntnisse,
zuerst in Betracht gezogen werden. Sie theilt das Prager
Publicum in zwei ungleiche Theile, und deren literarische
Bestrebungen in zwei abgesonderte Gebiete und Richtungen.
Da seit K[aiser] Josephs II. Regierung die Sprache aller
25 höheren Behörden und Lehranstalten in der
Stadt die deutsche ist, so hat diese auch sowohl
im öffentlichen Verkehr als im häuslichen Umgang der
gebildeten Classen einen entschiedenen Vorzug über
30 die alte Landessprache gewonnen. Die größere Volksmasse
spricht jedoch noch immer böhmisch. Das gegenseitige Bedürf-
niss nöthigt beide Classen zur nothdürftigen Erlernung
beider Sprachen; die Folge ist, dass man sie beide gleich häu-
fig unrein und fehlerhaft sprechen hört. Der Gebrauch
des Französischen beschränkt sich auf einige Cirkel des
35 höheren Adels.

In einigen Pfarrschulen Prags, (z. B. bei St.
Heinrich, St. Stephan u.a.) wo sich der böhmische Volksunter-

1

richt bis auf unsere Zeit erhalten hatte, ist derselbe
in den letzten zehn Jahren durch den deutschen ersetzt wor-
den, (so dass nun in keiner Volksschule von Prag
5 mehr böhmisch gelehrt wird. Dies fördert allerdings die Kenntniss
der deutschen Sprache im Volke; jedoch, wie zu
besorgen steht, auf Kosten seiner geistigen
und sittlichen Bildung. Die böhmischen Kinder - und
sie bilden die Mehrzahl im Volke - sind nun insgesamt gezwungen,
10 einem fremden und ihnen unver-
ständlichen Unterricht beizuwohnen, der weder ihren Geist,
12 noch ihr Herz anregt, sondern nur das Gedächtniss mecha-
12 nisch in Anspruch nimmt. Ein solcher Unterricht kann nur bei einzelnen ausgezeichneten
13 Anlagen
fruchtbar gemacht werden; bei der
15 Mehrzahl erdrücken die Beschwerden desselben die natürlichen
Keime von deren Entwicklung, Schule und Buch wird und
bleibt ihnen verhasst, und sie verlassen die Anstalt, nach
Ablauf der Schuljahre, stumpfsinniger und für alles Gute min-
der empfänglich, als sie sie betreten hatten. Dies kann da-
20 her in die Länge nur höchst nachtheilig auf die Bildung und
Moralität der unteren Volksklassen wirken)²⁷.
Die ausgebreitetste wissenschaftliche Bildung in Prag
findet man bei den höheren Staatsbeamten sowohl im poli-
tischen als im Justizfache, bei dem höheren Lehrstande, den Advocaten, Ärzten, Wirth-
25 schaftsräthen, Großhändlern und Fabriksbesitzern; und die
Zahl derjenigen Männer, welche diesfalls auf der Höhe
ihres Zeitalters stehen, ist wahrlich nicht gering.
Bei dem Adel scheint, ungeachtet mancher glänzenden Aus-
nahme, die jüngere Generation hinter
30 der älteren zurückzubleiben zu wollen; nur
Einige der ausgezeichnetsten *jungen Männer vom Stande* widmen ihre Talente und
Kenntnisse dem Staate oder Böhmens wissenschaftlichen Privat-
vereinen. Auch der Prager Künstler- und Ge-
werbstand hat Männer von aufstrebendem Geiste und
35 vielseitigen Kenntnissen aufzuweisen; im Allgemeinen jedoch
35 steht Prag den gleichen Städten in Westeuropa diesfalls nach. *Die Geistesthätigkeit der*
35 *Gebildeten ist überhaupt mehr auf das Empfangen als das Hervorbringen gerichtet.* Die
36 scharfe Ab-
sonderung der Stände, die den Adel von den höheren Bürgerclassen,
und diese selbst von dem mittleren Gewerbestande fern hält,
ist dem regeren gegenseitigen Austausch der Ideen und somit auch dem
Verbreitung der Intelligenz hinderlich.

Seite 27 Diese Passage ist durchgestrichen, wegen dem Bezug des Inhaltes auf die Nationalbewegung, habe ich entschieden, die Passage in die Analyse einzugliedern.

1 Im J[ahre] 1834 zählte man in Prag 9 Buchdruckereien mit
48 Handpressen, 1 einfachen und 1 doppelten Schnellpresse; 9 Buch-
und 5 Kunsthandlungen; 7 Antiquare; 4 lithograph[ischen] Institute, 6 Kupfer-
5 stecher; 28 Buchbinder und 7 Papierhandlungen. Die jährliche Sum-
me der dadurch an den Tag gebrachten oder in Umlauf gesetzten
Literatur- und Kunstproducte ist so schwer zu bestimmen,
wie der innere und der Geld-werth derselben. Ein großer Theil
der Pressen ist mit dem Drucke von Regierungsverordnungen,
10 Tabellen, ämtlichen und Privat-Anzeigen, kleinen Gelegen-
heitsschriften u[nd] dgl[= dergleichen] beschäftigt.
Welche Summen Geldes die Prager Buchhandlungen
jährlich zur Leipziger Ostermesse an den Büchermarkt
Deutschlands, bringen; ist nicht zu ermitteln. Jedenfalls
15 ist der diesfällige Handel in hohem Grade passiv. Für
die Bücherfluth, die uns von allen Weltgegenden über
Leipzig und Wien zuströmt, bringen wir fast nur einzelne
Tropfen zum Austausch; das Übrige bezahlen wir mi
klingender Münze.
In einem, obgleich schwachen, Zweige seiner Industrie
20 ist jedoch der Prager Buchhandel entscheiden activ: in den
Erzeugnissen der böhmischen Nationalliteratur. Die Leselust
ihres durch Böhmen, Mähren und Ungarn verbreiteten, 6-7
Millionen Seelen zählenden Publicums ist zwar noch immer
gering; auch hat diese Literatur in neuerer Zeit, durch einige
25 Schriftsteller von großem Verdienst, einen Schwung genommen, dem
stets nur wenige Leser zu folgen fähig oder willig sind: doch die
eifrige Theilnahme derselben ersetzt den Abgang an Zahl und
Ausbildung und sichert zunehmendes Gedeihen. Mehr als drei
Viertheile aller jährlich zu Tage geförderten böhmischen Bücher werden in Prag gedruckt;
30 und es sind hier in neuerer Zeit eben
so viele Pressen mit böhmischen wie mit deutschen Drucke
beschäftigt.
Die bemerkenswerthen literarischen Erzeugnisse
Prags waren in den letzten zehn Jahren: a) im Fache der
35 Journalistik: 1) die beiden Museumszeitschriften seit 1827; die
deutsche hörte im J[ahre] 1831 auf; die böhmische erscheint fort-
während, von dem Museumscomité für b[öhmische] Sprache und Literatur
besorgt; 2) Zeitschrift für die katholische Geistlich-

- 1 keit, in böhm[ischer] Sprache, seit 1828; 3) Bohemia, ein Unterhaltungsblatt seit ...; 4) zwei sogenannte Pfennigsmagazine, das deutsche unter dem Titel Panorama, das böhmische unter dem Titel Světozor, seit 1834; 5) die technische Zeitschrift ...
- 5 die politischen Zeitungen (eine deutsche und eine böhmische), die deutschen land- und forstwirtschaftlichen Zeitschriften, zwei böhmische Unterhaltungsblätter u. a. m. erscheinen nach wie vor.

1 Gedanken über die Gleichstellung der
böhmischen und deutschen Sprache in
den Schulen Böhmens.

Von P. J. Schafařík.

5 Vorbemerkung

Sachstehender Aufsatz wurde zwischen dem 1ten und 15ten
Mai geschrieben: daher die Berufung darin auf die Ver-
faßungsurkunde von 25ten April 1848 und die a[d] h[honorem]²⁸ Erle-
10 digung der Prager Petition vom 8ten April 1848. Durch
die Zurücknahme der octroyirten Konstitutionsurkunde vom
25ten April wird diese Berufung auf das positive Recht der
Nationalitäten in Österreich nicht entkräftet: denn das
15 Princip der Gleichberechtigung der Nationalitäten aller
Stammvölker Österreichs wurde als ein bleibendes Grund-
princip der österreichischen Politik auch später von Seiner
Majestät in der Eröffnungsrede des constituierenden Reich-
tags (durch den Erzherzog Stellvertreter), von dem h. Mini-
sterium aus Anlaß einer Interpellation und gelegentlich auch
20 von dem versammelten h. Reichstag selbst ausdrücklich und
feierlich anerkannt.

Nationalitätsverhältnisse in Österreich

25 Durch den 4ten §. der Verfassungsurkunde von 25ten April
1848, dieses neuen Grundgesetzes, welches nach dem erha-
benen Willen Seiner Majestät des Kaisers bestimmt
ist, die künftigen Geschicke der zu einem Gesam[m]t-
staate geeinigten Völker des österreichischen Kaiserthums
30 zu ordnen und zu lenken, wird "allen Volksstämmen
die Unverletzlichkeit ihrer Sprache und Nationalität
gewährleistet."

So kurz die Worte des Gesetzes sind, so wohlrichtig ist ihr
Jhalt, so bestim[m]t und unzweideutig ihr Sinn denn es
35 unterliegt keinem Zweifel, daß zu dem Wesen der Na-
tionalität und Sprache das angestammte doppelte Recht
des Volkes gehört, erstens: Sich in und mittelst der
Muttersprache geistig fortzubilden, und zweitens:

1 Sich in und mittelst derselben auch dem Gesetze Recht zu sprachen und zu verwalten. Ein Volk, welchem der niedere und höhere Unterricht in einer fremden Sprache ertheilt wird, ein Volk, welchem das Recht in einer fremden Sprache gesprochen wird, ist auf dem Wege seine Nationalität und Sprache unrettbar zu verlieren: bei einem solchen kann von Unverletzlichkeit der Nationalität und Sprache nicht die Rede sein. Schule und Amt sind demnach die zwei Werkstätten, in welchen bei civilisirten, in rechtlich geordnetenVerhältnißen lebenden Völkern die Nationalität und Sprache gepflegt und erhalten, durch welche sie im wahren und vollen Sinne des Wortes gewährleistet wird. Dieses angestammten Rechtes der Nationen, ihre Sprache in der Schule und im Amte geltend zu machen, haben sich in der 15 österreichischen Monarchie die Deutschen und Italiener von jeher unbestritten erfreut * : den Böhmen, denen dasselbe von Ferdinand II. gesetzlich zugesichert, aber von Kaiser Josef II. faktisch geschmälert war, wurde es durch die allerhöchste Erledigung der Petition der Prager Bürger vom 8ten April 1848, § 1, ausdrücklich zurückgestellt, und die neun Verfassungsurkunde spricht es nun allen Volksstämmen das österreichischen Kaiserstaates feierlich zu.

25 Da nun die Gleichberechtigung aller größere einheimischen Volksstämmen der Monarchie in Bezug auf die Erhaltung und Fortbildung ihrer Nationalität und Sprache in der neuen Verfassungsurkunde von ihrem erhabenen Verleiher feierlich, angesichts der Völker des Kaiserstaates ausgesprochen ist, so würde es überflüßig sein auf 30 eine tiefere Begründung des Rechts der Nationalitäten sei es vom allgemeinen Standpunkte aus, oder mit besonderer Rücksicht auf den österreichischen Kaiserstaat hier vorsätzlich einzugehen. Es würde überflüßig sein umständlich nachzuweisen, daß das Recht der Nationen, 35 als selbständiger moralischer Personen sich ihre Sprache und Nationalität so lange zu erhalten, als dazu Kraft und Wille da ist, in dem Selbsterhaltungstribe der

40 *In Ungarn galt früher die lateinische Sprache als neutrales Ausgleichungsmittel in Schule und Amt für alle drei Stäm[m]evölker: Magyaren, Slaven und Walachen, an deren Stelle vor kurzem ausschließlich die magyarische eingeführt wurde mit Beeinträchtigung der slavischen und valachischen Nationalität.

1 freien geistigen Natur des Menschen gegründet und ewig
unveräußerlich ist, und daß jede Unterjochung eines
Volksthums durch das andere, welche auf Vertilgung desselben aus,
5 gelt, der Idee der Gerechtigkeit, dieser einzigen ewig un-
verändlichen Norm das wandelbaren positiven Rechtes,
geradezu widerspricht. Es würde überflüssig sein nachzu-
weisen, daß Entnationalisierungen größerer Völker, wie
im zumal die ältere Geschichte kennt, allemal freiwillig
10 und unmarklich, gleichsam durch einen organisch zer-
setzenden und aus der Zersetzung neues Leben bil-
denden Naturproceß stattfanden, und daß alle Ver-
suche naturkräftigen, lebensvollen Völkern fremde
Sprache und Sitte durch Gewalt und List einzuimpfen nur
15 dazu dienten, entweder aus Individuen und Völkern
geistig entmannte Zwittergeschöpfe hervorzubringen,
brauchbar für niedere Zwecke bürokratisch-polizeilich
oder despotisch-militärisch regierter Statten, aber jeder
Erhebung freier Seelen zu einem höhere Staatsleben,
20 jeder aufopfernden Begeisterung für die höhere Zwecke
des Lebens, für Geistesbildung und Wohlstand, unfähig,
oder eine Reaktion und in ihrem Gefolge blutige Kon-
flikte hervorzurufen, welche den Frieden und die Wohl-
fahrt der Völker zerstörten und die Kraft der mächtig-
25 sten Staaten zerrütteten, es würde überflüssig sein
nachzuweisen, daß Österreich, welches seinem Ursprung,
Bestand und Wesen nach nicht ein Königthum, sondern
ein Kaiserthum, d[as] i[st] ein Komplex von mehreren Kö-
nigreichen, mehreren Staatsorganisationen ist, durch
30 seine eigenthümliche, in der gesammten Geschichte fast
beispiellose Stellung als europäische Centralmacht, in
deren Gebiete sich anseheliche Zweige der drei euro-
päischen Hauptstämme, das germanischen (Deutsche), das
slavischen (Böhmen, Polen und Illyrier oder Slovenen
Kroaten und Särben) und das romanischen (Italiener
35 und Walachen), ferner ein Zweig des uralisch-finischen
Stammes (Magyaren) zu einer Weltmacht geeinigt haben,
von der Vorsehung die Mission erhalten hat, den Frie-
den der großen europäischen Hauptstämme, welche nun
einmal naturnothwendig nebeneinander wohnen, und durch
40 ihnen Zweige irgendwo ineinander greifen müssen, dadurch
zu vermitteln, daß es gegen die, sei es durch unver-
rückbare Naturgränzen, oder durch Jahrhunderte langes
Einleben, durch Sitte und Recht zu einem mächtigen Großstaat

1 geeigneten Zweige der europäischen Hauptstämme eine
großmüthige wahrhaft kaiserliche Politik übe, und ihre
Leitung zu den höchsten Zwecken des Lebens, zum Bildung
auf nationalen Grundlage und zum Wohlstand über-
5 nehme, es würde überflüssig, sein nachzuweisen, daß
die Pflicht diese großartige Politik den verschiedenen
Stam[m]völkern gegenüber zu üben, eine Pflicht, zu der
sich die weisesten Beherrschen Österreichs auch zur Zeit
ihrer unbeschränkten Regierungsgewalt, gern und frei-
10 willig bekannten, ein einleuchtender und dringender
war, als gerade jetzt, wo fast alle bekannte National-
geister ihr Auferstehungsfest feiern, und wo es auch
dem skrupulösesten Zweifler klar wird, daß Jahr-
hunderte langs Unrecht im Widerspruche mit der ewig
15 wahren, ewig festen Idee der Gerechtigkeit kein Recht
begründen kann, wo es klar wird, daß der Moment
und Erwachens der Nationen auch der Beginn ihres fort-
an unzustörbaren Lebens ist, und daß es kann
größern Kalamität, kein bejammerenswürdigeres Un-
20 glück für den österreichischen Gesamtstaat geben
könnte, als wenn gerade jetzt, wo der hochherzige
und gütige Kaiser seien Völker für politisch mündig
erklärt und zur Theilnahme an der Gesetzgebung
beruft, ein österreichisches Volk die Freiheit des andere
25 nicht anerkennen, eine Nation die Nationalität der
andere nicht achten, sondern unterdrücken wollte.
Ebenso wenig dürfte es jetzt an der Zeit sein, auf eine
Beleuchtung und Widerlegung der Ansichten jener, zum
Theil durch ihre Charakter sehr ehrenwerthen, aber
30 dabei entweder politisch befangenen oder kleinmüthi-
gen Gegner einzugehen, welche in dem Erstarken und
Aufblühen der verschiedenen Nationalitäten Österreichs,
den künftigen Zerfall des Staates erblicken, indem
sie der zwar sehr gangbaren, aber nichts desto weniger
35 unrichtigen, weil der Natur der Sache und der Ge-
schichte widersprechenden Meinung huldigen, daß
die Einheit des Staates wesentlich durch die Einheit
des Volkes bedingt sei und dabei nicht beachten
wollen, daß Staat und Nation zwei grundverschie-
40 dene Begriffe sind, daß der Staat als eine souveraine,

1 durch Gewalt und sittliche Vernunft gebildete und ge-
haltene, zur Erreichung der höchsten Zwecke des Le-
bens dienende Rechtsgesellschaft, eine Menge anderer
5 Gesellschaften, denen das Prädikat der Souveraini-
tät abgeht, in seinem Schooße (?) bergen kann und
wirklich birgt, ohne die Einheit seines Wesens ein-
zubüßen, z[um] B[eispiel] eine Vergesellung der Menschen durch
angeborene Sprache und Sitte zum Volke oder zur
Nation, eine Vergesellung der Familien und Völker
10 durch gemeinsame Religionsansichten zur Kirche u[nd] s[o] w[eiter] -
Gesellschaften mit eigenthümlichen Zwecken, die der Staat
weder schaffen noch aufheben, sondern nur innerhalb
rechtlich festgesetzter Schranken überwachen darf,
nicht beachten wollen, daß der Geschichte zufolge kein
15 großer Sprachstamm sich jn dauernd zu einem Staate
geeignet hat, wohl aber umgekehrt Völker verschie-
dener Zungen sich oft um ihres geistigen und mate-
rialen Wohls, um ihrer Selbsterhaltung willen, dyna-
stisch und politisch zu einer Staatsmacht verbanden, ja,
20 daß sich in Staaten miteinerlei Volk und Sprache
manchmal im Laufe von Jahrhunderten neun Sprachen
(Dialekte) und Religionen ausbildeten, ohne daß
darum der Staat zerfallen wäre, nicht beachten wollen,
daß am Ende nicht das Volk um das Staates, sondern
25 der Staat um des Volkeswillen da ist, und daß,
so wenig der Zweck das Mittel jn heiligt, so wenig auch
der Staat berechtigt, sein kann, ein ihn faktisch, sei es
durch Vertrag oder Krieg, unterworfenen Volk während
des Rechtszustandes, durch Gewalt oder List, geistig
30 und moralisch zu tödten, d[as] i[st] zu entnationalisiren.
Alles was man billigerweise zu geben kann und
das kein Besonnener in Abrede stellen wird, ist:
daß Staaten mit einer Nationalität und Religion
in der Regel, wiewohl nicht ohne Ausnahme, leichter
35 zu regieren sind, daß in ihnen die von dem Volke
angestrebten höchsten Zwecke des Lebens auf kür-
zeren Wegen und durch einfachern Mittel erreicht
werden können, als dies in solchen Staaten der Fall
ist, in welchen Völker verschiedener Zungen und Glau-
40 bensbekenntnisse in größeren Maßen nebeneinander
wohnen. Aber wir fragen: Soll die Ausübung der
Gerechtigkeit bloß darum unterlaßen werden,

1 weil sie mit Schwierigkeiten verbinden ist? Soll
die so hochgepreisene Staatskunst unsers erleuchte-
ten Jahrhunderts unermöglicht sein das zu leisten,
5 was die alte zu leisten verstand, welche Völker ver-
schiedener Zungen politisch zu verbinden, und geistig
zu erziehen wüßte, ohne sie ihrer Nationalität zu
berauben? Doch es sollen hier Betrachtungen dieser
Art, die in andere Doktrinen einschlagen, und in
10 den letzten Jahren in zahllosen Schriften und Auf-
sätzen angestellt würden, nicht weiter ausgespon-
nen werden: wir haben es bloß mit der Anwen-
dung eines schon im Allgemeinen ausgesprochenen
positiven Gesetzes auf die bestehenden Zustände
15 eines Stammvolkes unserer Monarchie, nämlich des
slavischen zu thun.
Durch die in der Constitution allen Volks-
stämmen des österreichischen Kaiserstaates feier-
lich gewährleistete Unverletzlichkeit ihrer Nationa-
lität und Sprache ist nach unserer bereits im
20 Eingange gegebenen Deutung die Gleichstellung und eben-
mäßige Berechtigung aller Völker dieses Reiches zur
Einführung ihrer Sprache in Schule und Amt grundgesetz-
lich ausgesprochen, der Schule und Amt diejenigen An-
stalten sind, in welchen die Nationatitäten Blüthen
25 treiben und Früchte zeitigen und ohne welche sie
früher oder später nothwendig verkümmern und
vorkommen müßen. Durch dieses Grundgesetz
sagt man sich gänzlich und auf im[m]er von jener eng-
herzigen, unheilvollen politischen Maxime los, nach
30 welcher zu Gunsten eines herrschenden Volkes die
übrigen Stammvölker der Monarchie absichtlich,
durch Gewalt oder List, auf direktem oder indirek-
tem Wege, entnationalisirt oder, wo dieses nicht
leicht ausführbar ist, in einem solchen Zustand der
35 Verfinsternung und Verdummung erhalten werden
sollen, daß ihnen jede Entfaltung selbstständiger gei-
stiger Kraft, jede Erhebung zu einem wahren selbst-
bewußten Volksleben unmöglich gemacht wird.
Durch dieses Grundgesetz bekennt man sich zu
40 einem anderen politischen Princip, jenem Princip,

1 welches die Lebenskraft der Monarchie nicht in einer
naturwidrig zu erzielenden und doch ein ganz zu
bewerkstelligen Spracheinheit, sondern in der
Einheit des Bürgersinnes, in der Einheit der hö-
5 heren Interessen der an sich kleinen und schwachen,
aber in ihrem staatlichen Verbande zu einer europä-
ischen Großmacht gemeinschaftlich erhobenen Völker
sucht und diese Lebenskraft durch Achtung der Nationa-
10 lität eines jeden Volkes durch Freigebung der Ent-
wicklung derselben auf ihren Grund und Boden und
durch Uibernahme des Schutzes und Schirmes derselben
gegen Uibergriffe im Innere und gegen Angriffe
von Außen zu erhalten, zu suchern und zu erhaben
15 strebt. Durch dieses Grundgesetz werden auf die
zahlreichen, aber bis jetzt merklich verkürzten
und zurückgedrängten Völker slavischen Stam[m]es
zu dem vollständigen Genuße ihrer angestam[m]ten,
ihnen so lange vorenthaltenen Rechte in Bezug auf
Nationalität und Sprache, als den Deutschen und
20 Italienern ebenbürtige Bürger eines freien kon-
stitutionellen Staates, berufen.
Da diese Stellung, welche die verschiedenen Zweige des
Slavenstammes in Hinsicht auf ihre geographischen, nu-
merischen und politisch-geistigen Verhältnisse zu den übr-
25 igen Volksstämmen der Monarchie einnehmen, für
unsere Zweck von nicht unerheblicher Wichtigkeit ist,
so sei und hier ein flüchtiger Blick auf dieselbe er-
laubt. Alle größere und eingebornen Völker des ge-
samten österreichischen Kaiserstaats, Ungarn hinzu-
30 genommen, lassen sich, auch Ausschluß der zerstreut
urfeinden (?), zu keinem Volke mit eigenem Land und Boden
consolidirten Fremdlinge (Juden und Zigeuner), auf vier
Grundstämme reduzieren: Deutschen, Slaven, Magyaren
und Romanier, unter welchen letzteren wir sowohl die
35 Italiener als die Walachen verstehen, wie sie denn
von den Slaven ganz wichtig mit einem und demselben
Namen nämlich: „Wlachen“ (Wälsche) belegt werden.
Überblicken wir die numerischen Verhältnisse dieser
vier Hauptstämme, so bilden die Slaven mit mehr
40 als siebzehn Millionen, beinahe die Hälfte, die Deutschen
mit mehr als sieben Millionen etwa den fünften
Theil, die Romanier (Italiener und Walachen), mit
beinahe acht Millionen mehr als den fünften, die

1 Magyaren mit mehr als vier Millionen, etwa den
neunten Theil der Gesamtbevölkerung der öster-
reichischen Monarchie. Das Gewicht dieser numerischen
Verhältnisse erhält in der politischen Wagschale eine
5 wesentliche Modifikation eines theils durch die geogra-
phisch-politisch-dialektische Zerklüftung der zwei grö-
ßeren Stämme, das slavischen und romanischen, anderen-
theils aber durch die Verschiedenheit des intellektuel-
len und politischen Bildungsgrades der vier genan[n]ten
10 Stämme. Denn zur örderst (?) theilt sich der romanische
Stamm in die zwei geographisch, politisch und dialek-
tisch völliggeschiedenen Zweige: die Italiener mit un-
gefähr fünf Millionen, und die Walachen in Ungarn
und Siebenbürgen, mit beinahe drei Millionen.
15 Dann zerfallen die Slaven in drei Hauptäste und
einen Nebenzweig: In Böhmen sammt den Mähren
und Slowaken im nördlichen Ungarn, zusam[m]en etwa
sieben Millionen; in Polen (in Galiezien und dem
krakauischen Gebiet), nahe an dritthalb Millionen
20 (nach Auscheidung der Ruthenen), und in Südslaven
oder Illirier, d[as] i[st] : Slovenen, Kroaten und Serben,
über fünftalbe Millionen. Den Nebenzweig bilden
die Ruthenen in Ostgalizien und im nordöstlichen
Ungarn, mit vollen drei Millionen. Die politische
25 und dialektische Zerzweigung zweier von diesen
Hauptästen, nämlich mit Ausnahme des polnischen,
geht indeß noch weiter, indem bedeutende Zweige
und ersten und dritten Astes, dort die Slowaken,
hier die Serben und Kroaten zugleich mit einem
30 ansehelichen Zweige der Ruthenier politisch zu Un-
garn gehören, und außerdem zwischen einigen
Zweigen diesen Äste auch noch andere theils provin-
cielle theils dialektisch-literarische Unterschiede be-
stehen, welche es verbieten, sie schon jetzt als reine
35 geschlossene Einheiten aufzufaßen. Was in der
politische Wagschale schwer wiegenden geistig-sittlichen
Verhältnisse der genannten vier Hauptstämme anbe-
langt, so nehmen die Deutschen, durch ihre wissenschaftlich
hochgesteigerte Kultur und bisherige politische Bevor-
40 zugung, ohne Widerrede die erste, die zwar natur-
kräftigen und reichbegabten, aber noch sehr ungebildeten

1 Walachen die niederste Stufe auf der politisch-geistigen Bil-
dungsscala ein, zwischen denen die Italiener, Slaven und Ma-
gyaren mitten inne stehen. Ähnliche Verhältnisse finden zwi-
5 schen dem einzelnen Zweigen des slavischen Stam[m]es
statt, wo die Böhmen und Ruthenier auf die beiden Endpunkte
jener Skala gestellt werden müssen.
Faßt man alle diese Verhältnisse des Slavenstam[m]es,
zumal seines geographisch-politisch-dialektalische Zerzweigung
10 in drei Hauptäste: Böhmen, Polen und Ilirier oder Süd-
slaven, und einen Nebenast, die Ruthenier, gehörig auf,
so ergibt sich, daß in Bezug auf die Art und den Grad, wie
und in welchem derselbe schon jetzt gleich, oder künftig
allmählich in den Vollgenuß der ihm durch die Constitution
gewährleisteten Rechte der Nationalität und Sprache,
15 sowohl in der Schule als in dem öffentlichen Amte, ge-
setzt werden könnte, ein Unterschied stattfinden müße,
indem nicht für jeden Zweig und jedes Land dieselbe Norm
gleich anwendbar ist. Nur soviel läßt sich im Allgemei-
nen festsetzen, daß die Nationalität aller genan[n]ten
20 drei Hauptäste und des Nebenzweiges, dort wo sie noch
gefeßelt ist, vollständig entfeßelt werden müße, daß
ihr gestattet werden müße, sich unter dem Schutze
und der Leitung der Staatsgewalt in der Schule und im
Amte diejenige Geltung zu verschaffen, zu welcher sie, der
25 ihr inwohnenden geistige Energie und Lebenskraft
auf befähigt ist, und daß die Staatsgewalt weit ent-
fernt ihm slavischen Völker in ihrem Streben nach gei-
stigem Aufschwung, nach moralischer Regeneration,
nach intellektueller Bildung auf nationaler Grundlage
30 zu hemmen, dieselben vielmehr dabei aus allen Kräf-
ten unterstützen müssen wenn sie nicht die Seelenkraft
ihrer zahlreichsten Völker brechen, wenn sie nicht statt
intelligenter, muthiger, industrieller Staatsbürger
bloße Haufen dressirter, feiger und fauler Knechte haben,
35 kurz, wenn sie nicht völkermörderisch handeln, sondern
die den Völkern verliehene Konstitution zur vollen Wahr-
heit werden lassen will. Die specielle Durchführung
des Grundsatzes der Unverletzlichkeit der Nationali-
täten, durch Anweisung der einer jeden derselben ge-
40 gebührenden Stellung in Schule und Amt, nach der Verschie-
denheit der Provinzen, dürfte wohl am zweckmäßigsten
den Provinciallandtagen auf eingestellt werden,
obgleich allgemeine Normen vom Reichstage selbst
und gehen sollten. Nur auf diese Weise werden sich

1 alle anscheinenden oder auf wirkliche Schwierigkeiten besie-
gen und eine nationale Erziehung und Verwaltung
in einem polyglotten Staate erzielen laßen. Wir wollen
jetzt unser Augenmerk einzig und allein auf die Ein-
5 führung der böhmischen Nationalsprache in den Schulen
Böhmens richten, und darüber Vorschläge machen. Sollte
das, was wir darüber nach reifer Überlegung des Gegen-
standes und Einholung des Beiraths mehrerer sach-
kundiger Männer vorbringen, auch für anderen slavische
10 Provinzen mehr oder minder brauchbar befunden wer-
den, so würden dies das freudige Gefühl unserer
Seele, mit welchem wir an diese Arbeit zeigen und
sie vollzogen, nur noch erhöhen und dauernd erhalten.

15 Nationalitätsverhältniße in Böhmen

Das Königreich Böhmen wird gegenwärtig von zwei Völkern be-
wohnt, von den eigentlichen Böhmen oder Čechen mit slavi-
scher Sprache, welche beinahe drei Viertheile, und von
Deutschen, welche etwa über ein Viertheil der Bevölke-
20 rung ausmachen. Jene haben die Mitte und Osthälfte des
Landes inne, wo sie sich an ihre Stam[m]- und Sprachverwandte
die Mährer anschließen, diese sitzen mehr in den nörd-
lichen und westlichen Kreisen und Königreichs, wo sie an
Preußen, Sachsen und Baiern stoßen. Jene bewohnen zwei
25 Kreise ausschließend und bilden in neun andere Kreise
die Mehrzahl; diese wohnen in einen Kreise ausschlie-
ßend und bilden in zwei anderen Kreisen die Mehrzahl.
Ähnliche Verhältniße zwischen der slavischen und deutschen
Bevölkerung finden in Mähren statt, wo das numerische
30 Übergewicht beinahe noch stärker auf die Seite der Sla-
ven fällt, als in Böhmen selbst. Nur muß bemerktwer-
den, daß viele Städte, sowohl in Böhmen als in Mähren,
in folge des bisherigen Volksbildungssystems stark ger-
manisiert sind, oder sich in einem Zustand befinden, daß
35 ihre Bürger selbst nicht wissen, ob sie Böhmen oder Deutsche
sind, und ob sie überhaupt eine Nationalität haben?
Seine Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster
Entschließung vom 8ten April 1848 über die Petition der
Böhmen die Anordnung erlassen: 1) „das die böhmische
40 Nationalität durch vollkom[m]en Gleichstellung der böhmi-
schen Sprache mit der Deutschen in allen Zweigen der
Staatsverwaltung und des öffentlichen Unterrichts als Grundsatz
zu gelten hat“ 2) „daß von nun an in Böhmen alle
öffentlichen Ämter und Gerichtsbehörden nur durch Jn-
45 dividuen, welche beider Landessprachen kundig sind,

1 besetzt werden sollen.“ Die von Seiner Majestät dem Kaiser
den Völkern des österreichischen Kaiserstaates verliehene
Verfassungsurkunde vom 25ten April 1848 enthält in ihren
vierten § folgende grundgesetzliche Bestimmung: „Allen
5 Volksstämmen ist die Unverletzlichkeit ihrer Nationalität
und Sprache gewährleistet.“

Aus dem Wortinhalt diesen drei grundgesetzlichen Bestim-
mungen schließen von selbst, gleichsam als Corollarine (?), fol-
gende zwei Grundsätze, welche bei der Organisation des ein dem
und höhere Schulunterricht in Böhmen als unverrückbare
10 Normen und Regulative festgehalten werden müssen:

1) Die öffentliche Erziehung oder Schulunterricht muß in
Böhmen so organisiert werden, daß durch denselben weder der
Böhme noch der Deutsche entnationalisirt werden, denn dieses
würde im Widerspruche mit dem vierten § der Verfassungs-
15 urkunde stehen.

2) Die Erziehung und der Schulunterricht in Böhmen müssen
aber zugleich so organisiert werden, daß durch dieselben den
Landeseingebornen beider Nationen die Möglichkeit gege-
20 ben werden neben der angeborenen Muttersprache, auch die
andere Landessprache auf die geeignetste Weise in dem Grade
zu erlernen und sich geläufig zu machen, als es ihn Wahl
Befähigung zu einen öffentlichen Amte an die Kenntniß bei-
der Landessprachen gebunden ist.

25 Diese beiden Zwecke werden nur dann vollständig
erreicht, wenn die Schule in Königreiche Böhmen so organi-
sirt werden, daß der Jugend eines jeden der beiden Völ-
ker der vollständigen Unterricht in und mittelst dem ange-
borenen Muttersprache ertheilt und die Einführung in die
andere nicht angestammte Landessprache in der Art und
30 Weise bewerkstelligt werde, daß dadurch die angeborene
Muttersprache und mit derselben das Nationalgefühl nicht ge-
schwächt oder gar vertilgt, sondern rein und unversehrt
jedem Unterricht die natürliche, unverrückbare Grund-
35 lage, die der fremden Sprachen dem künstlichen Überbau
bilden. Der Unterricht in der fremden Sprache soll als dort,
wo er unnöthig ist, gänzlich unterbleiben, und wo er nöthig
ist, nicht zu früh beginnen; die Ausbildung der Mutter-
sprache soll auch dort, wo der Unterricht in der fremden
40 Jdiom bereits begonnen, nicht unterbleiben, sondern regel-
mäßig und eifrig betrieben werden. Jede andere Methode
führt zur Schwächung des Nationalgefühls und somit zur
Verletzung der den Nationalitäten durch die Vefassungs-
urkunde garantirten Rechte.

45 Das Volk, wie jeder eizelne Mensch, erschafft
sich die Sprache nicht, sondern findet sie in dem Augenblick

1 vor, als sein erwachtes flüchtiges Bewußtsein die nöthige stetige
Konsistenz erlangt und anfängt über sich zu reflektiren.
Von da an ist ihm die angeborene, anerschaffene Sprache als
der natürliche Boden für die gesam[m]te Entwicklung und Stei-
5 gerung seiner Intelligenz gegeben, den es nun mit beson-
nener Freiheit bebauen und ins unermessliche fortbilden,
aber werden fahrlässig verwildern, noch sich gewaltsam un-
ter den Füßen entziehen laßen darf, ohne sich gegen die
Natur zu versündigen und der natürlichen Strafe zu ver-
10 fallen, - Im Sprache ist nicht nur das wichtigste und un-
entbehrlichste Organ des Geistes: die Sprache ist der Geist
selbst in seiner höchsten Inkarnation, in seiner reinsten
Erscheinung. Der Geist erzeugt nicht die Sprache, sondern
er erzeugt sich in und mit dem Sprache: beide sind wie Seele
15 und Leib in dem letzten und tiefsten Grunde ihrer Einigung
unerfaßlich und nur als das größte aller Wunder anstaun-
bar. – die Sprache ist aber zugleich des Volksbewußtsein,
sie ist das zauberisch-machtvolle Band, welches das Kind an
die Mutter, den Bruder an den Bruder, die Familie an die
20 Familie knüpft und sie alle zu einem Volke d[as] i[st] zu einer
menschlichen Gesellschaft einigt, welche als solche fähig ist im
selbstbewußtes, festgestaltetes, großes Leben in geistiger
Gemeinschaft zu leben. Nur durch übereinstim[m]ende Ge-
wohnheiten in Sprache und Sitte gedeihen die Menschen zur
25 andauernden Vergesellung (?), dieser Grundbedingung aller Bil-
dung; nur in den Verkörperungen der Volksthümlichkeit
besondere Volksgeistes lebt der Menscheng Geist. Das Rein-
menschliche ist nur durch das Volksthümliche erreichbar. Durch
Nachäffen und Einbilden eines fremdem Volksgeistes in unser
30 Volk ertödtet wir den unsere, und machen unser Volk
zum geistigen Sklaven eines andere. In diesem Sinne
ist die Muttersprache und Volksthümlichkeit als solche
zwar nicht der Zweck unsers höhere Daseins: sie ist aber
das natürliche und nothwendige Mittel zur Verfolgung,
35 des höchsten und heiligsten Zweckes des Lebens, der gei-
stigen und sittlichen Entwicklung. Die Geschichte aller
Völker und Zeiten zeigt unwiderleglich, daß ein mit Erfolg
betriebenes Unterdrücken der Volkssprache, sei es durch
Gewalt oder List, stets eine Verschlechterung des National-
40 charakters, eine Lähmung des Geistes und eine Zerrüttung
der Sitten zu Folge hatte. Betrachten wir nur die entnatio-
nalisirten Städter oder die in fremden Sprachen und
Sitten erzogenen Adelligen, sei es in unserer Heimat

1 oder in der Fremde, in ihrer geistigen Schwäche, ihrer mo-
ralischen Blöße, in ihrer Unfähigkeit irgendeiner Erhe-
bung für höhern, ideale Zwecke des Lebens im Gegensatz
zu dem der väterlichen Sprache und Sitte
5 treugebliebene Landvolk, dort wo dieses geistig leben-
dig und wach ist! So rächt sich die Unnatur. – Es ist
eine wahrhafte Kastration des Geistes, wenn die Jugend
einer ganzen Nation genöthigt wird, sich schon im zar-
testen Alter eine fremde Sprache zu eigen zu machen,
10 um damit weitere Kenntniße zu erwerben. Es wer-
den meistens Zwittergeschöpfe aus ihnen, brauchbar für
gewissen untergeordnete Zwecke und Lebens und dem
Staaten, aber unfähig für irgend ein Volk Großes
und Werthvolles zu vollbringen. Ihr Geist sieht
15 sich gedrungen die Sprache nicht als ein Organ frei
zu benutzen, sondern als einen aufgezwungenen
Apparat mechanisch zu handhaben. Das innerste, heim-
lichste Bewußtsein solcher Jünglinge, welche schon in zarter
Jugend veranlaßt ja genöthigt werden, der väterlichen
20 Sprache und Sitte zu entsagen, wird einer bedauerlichen
Treuesformation unterzogen. Sie gehen aus den Studien
als ganz verwandelte, geistig und sittlich ausgelaugte
Geschöpfe hervor, ohne den Schwerpunkt eines moralisch
politischen Charakters in sich zu finden. Ihre Seelen
25 gleichen dem Kupfer, aus welchem der Jude das Gold
ausgezogen. – Ein Berg, welches für Vater und Mutter,
für Bruder und Schwester, für Volk und Stamm, für
ihre Sprache und Sitte kalt geworden, wird ein für
die Menschheit rein und dauernd erglühen und Blitz-
30 gefühle für überirdische Zwecke bleiben ihm ewig
fremd.
Wenn demnach die angeborene Muttersprache den
natürlichen Boden für die Entwicklung des allgemeinen
Menschengeistes bildet, den man nicht brach laßen
35 oder gar der Verheerung preisgeben kann, ohne die
höchsten Güter des Lebens, die geistige Selbständigkeit
und sittliche Kraft des Volkes zu gefährden, so folgt
von selbst, daß von der Vernunft und von der Idee
der ewigen Gerechtigkeit nur diejenige öffentliche
40 Erziehung bestehen kann, welche die von ihr Natur
vorgezeichnete Ordnung der Entwicklung und Intel-
ligenz nicht umkehrt, sondern streng befolgt.

1 Diese Ordnung besteht aber nach den Gesagten darin, daß
jeder Menschengeist, jeder Volkesgeist in und mit der ihm an-
gestammten Muttersprache groß und frei gezogen, kei-
neswegs aber in die unnatürlichen Formen eines ihm
5 fremden Volksthums eingezwungen werde. Die Heilighaltung
dieser Pflicht von Seiten der erziehenden Staatsgewalt
ist dort doppelt wichtig wo, wie dies in Böhmen der Fall
ist, das Volk aus den engen Schranken des kaum halb be-
wußtes Naturlebens längst herausgetreten und auf der
10 Base der selbstständigen geistigen Bildung bereits ansehe-
lich vorgeschritten ist. Hier wirkt jede absichtliche offene
oder versteckte, schlaue oder gewaltsame Zurückdrängung
des Volksgeistes auf den gesammten Nationalcharakter verdorben.
Daraus, daß wir die Muttersprache zur Grundbedingung
15 aller wahren, tief eingehenden und dauernd anhaltenden Volksbil-
dung gemacht wissen wollen, folgt aber nicht, daß wir die
Kenntniß der andere Sprachen, zumal der gebildeteren unter
ihnen, als Bildungsmittel des Geistes zu gering anschlagen.
Sie sind ein zweckmäßiges und brauchbares Bildungsmittel für
20 einzahlen im Volke, aber nicht für das ganze Volk, und auch für
jene nur in so fern, als auch bei ihnen die Muttersprache über
dem Erlernen fremden Sprachen nicht eingebüßt wird. Wir be-
haupten, daß die Kenntniß der Muttersprache der Kenntniß
jeder andere fremden Sprache vorausgehen, und diese letztere
25 an Tiefe und Umgang stets übertreffen müße, wenn die
Entwicklung der Geisteskultur, sowohl der Einzelmenschen
als auch ganzer Völkern, naturgemäß und erfolgreich
sein soll. Rein Fortschritt in dem fremden Jdiom kann
das Zurückbleiben in dem eigenen entschuldigen, vielmehr
30 muß der Schüler immer im einige Schritte weiter in
der Muttersprache als in der fremden gekommen sein.
Wir halten die Methode, welche die Ausbildung der Mutter-
sprache dem Unterricht in andere Sprachen dergestalt
unterordene woll, daß sogar die Grammatik der eigenen
35 Sprache nur in und an der Grammatik der fremden,
namentlich der klassischen Sprachen gelehrt werden soll,
trotz dem für so angerufenen Autoritäten, für verkehrt,
und zweckwidrig, und verweisen statt aller anderen Be-
weise auf den Urheber der vollendetsten grammatischen
40 Sprache ihrer Volkssprache, ohne Hülfe fremder Jdiome,
auf die Griechen und Indier. Wir geben aber gerne
zu, daß die Methode des Unterrichts für beide Sprachen,
für die einheimische oder angeborene und für die fremde,
eine durch-aus verschiedene sein müße.
45 Wir können demnach das Resultat dieser Betracht-
ungen in folgenden kurzen Worten zusammenfaßen:

- 1 Beide Nationen, Böhmen und Deutsche, sind berechtigt
2 und berufen, sich in und mittelst ihrer angestamm-
3 ten Muttersprache geistig fortzubilden; ihre Schulen
4 müssen aber so organisiert sein, daß jedem Schüler
5 die beg(?)ste Gelegenheit angeboten wird, sich die
6 andere Landessprache in dem Grade eigen zu
7 machen, als dies sein künftiger Beruf erfordert,
8 ohne seine Nationalität darüber einzubüßen.
- 10 Regelung der Sprachverhältnisse auf den Schulen Böhmens
Um die eben ausgesprochenen Grundsätze bei der Einrichtung ist
böhmischen und deutschen Sprachunterricht in Böhmen praktisch geltend
zu machen, müssen wir von allem die verschiedenen Klassen von Schul-
und Erziehungsanstalten in unserer Monarchie scharf ins Auge
15 faßen.
Der Haupteintheilungsgrund der Schulgattungen ist Stand
und Lebensweise. Die Schul- und Erziehungsanstalten sind nämlich
entweder für den körperlich arbeitenden, oder für den indu-
16 striellen oder für den gelehrten Stand bestimmt. Die ersten
20 werden unter dem allgemeinen Namen Volksschule, die zwei-
ten unter dem der Realschule, die dritten unter dem des
Gymnasium begriffen.
Die Universitäten werden zwar oft Hochschulen ti-
tulierte, sind jedoch unter dem Namen Schulen nicht mitzubegrei-
25 fen, weil der Unterricht auf ihnen einen von dem früheren
wesentlich verschiedenen Charakter annehmen muß, und Erziehung
in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes nichtmehr stattfindet.
Eine jede der genannten drei Schulgattungen enthält
eine unbestimmte Zahl spezieller Schulen, die zum Theil ver-
30 schiedene Namen tragen.
Die erste Gattung oder die Volksschule, welche auf den
Bedarf der körperlich Arbeitenden berechnet sind, zerfallen in
die sogenannten Kleinkinderschulen oder wichtiger Mutterschulen
und die eigentlichen Volksschulen oder Trivialschulen. Erstere
35 sichts (?) Erziehungsanstalten noch nicht schulpflichtiger, nicht 6jähriger
Kinder, und wieder entweder bloße Bewahr- und Pflenganstalten
oder auch Lehrinstitute. Letztere theilen sich wieder in Stadt-
und Landschulen. Dieser Gattung können auch die
Waisen-, Blinden- und Taubstummenanstalten
40 beigeordnet werden, weil höhere Bildung nur aus-
nahmsweise in denselben erzielt wird. (Elemen-
tarschulen heißen die Volksschulen unpaßend, in-
dem auch vollständige Gymnasien und Real-
schulen, ja zuweilen auch die Hauptschulen ihre
45 eigenen Elementarklassen haben.

- 1 Die zweite Gattung oder die Realschulen, welche eine höhere Bildung des ungelehrten Mittelstandes der Industriellen, der die körperlichen Arbeitenden leitenden, ohne Vermittelung der altklassischen Sprachen bezwecken heißen bald wirklich Realschulen, bald höhere Bürgerschulen, 5 Musterschulen, Hauptschulen oder Normalschulen, Gewerbschulen. Auf die Töcherschulen oder höhere Mädchenschulen sind zu den Realschulen im weiteren Sinne zu rechnen. Beide Klassen erhalten ihre Ergänzung in den sogenannten Fortbildungsschulen oder Nachschulen, speciell 10 Sonntagschulen, Abendschulen u[nd] s[o] w[eiter], welche die Aufgabe haben das in der Kinderschule erworbene Gute durch Wiederholung zu befestigen und durch Anwendung zu erweitern.
- 15 Die dritten Gattung umfaßt alle der Vorbereitung(en) auf die Universität gewidmete und die alten Sprachen als Hauptbildungsmittel benutzende Schulen, oder die Gymnasien, mögen sie nun in Lyceen gesteigert sein, oder Lateinschulen heißen, oder auch als Pragymnasien(?) sich 20 sogleich als Unterabtheilung der Gymnasien charakterisieren. Sie heißen humanistische Schulen im Gegensatz der realistischen, nach dem in beiden vorherrschenden Lehrpraxis(?) (?), obschon es unmöglich ist eine absolute Gränze zwischen beiden zu ziehen, in dem beide vielfach ineinander greifen.
- 25 Den Gipfel der Geistesbildungsanstalten bilden die Universitäten. Andere specielle Lehr- und Bildungsanstalten als: Lehrerseminarien oder Pädagogien, Priesterseminare, Bergakademien, Militärschulen, 30 Forstschulen, u[nd] s[o] w[eiter] übergehen wir, der sie alle in die drei obengenannten Klassen nothwendig fallen müssen, und sich nur durch die Verfolgung der eigenthümlichen Bildungszwecke verschiedener Menschen-
- 35 klassen des einen oder das anderen Standes unterscheiden.